

Algemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige.

Inserate, die 4gepaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 56.

Sonnabend den 15. Juli 1899.

9. Jahrgang.

Deutliches und Sächsisches.

Bretinig. Die hiesigen Schulkinder beginnen künftigen Montag und dauern, wenn nicht noch eine andere Bestimmung getroffen werden sollte, 14 Tage.

Bretinig. Die Sammlung für das hies. Schulfest hat den netten Betrag von über 600 Mark ergeben.

Großröhrsdorf. Ein Einbruchsdiebstahl ist am Mittwoch abends in der hiesigen Pfarre zur Ausführung gebracht worden. Den Dieben, welche leider entkamen, sind dabei Kleidungsstücke und ein Regenschirm in die Hände gefallen.

Die königlich sächsische Armee hält im laufenden Jahre besondere Kavallerieübungen, viertägige Brigademaneöver und sechstägige Divisionsmanöver ab. Von Abhaltung von Corpsmanövern wird jedoch im Hinblick darauf abgesehen, daß der am 1. April neugeschaffene Verband des XIX. Armeekorps noch der Ergänzung durch manche Truppen, hauptsächlich der Spezialwaffen, bedarf, die erst am 1. Oktober 1899 gebildet werden. Die besonderen Kavallerieübungen, welche die drei sächsischen Kavalleriebrigaden umfassen, finden in der Zeit vom 14. bis 25. August auf dem Truppenübungsplatz bei Zeitzain und bei Großenhain statt, die Brigademaneöver und Divisionsmanöver werden zwischen dem 2. und 15. September abgehalten, und zwar südwestlich Dippoldiswalde (Division Nr. 23), in der nördlichen Lausitz (Division Nr. 32), in den Amtshauptmannschaften Borna (Division Nr. 24), sowie Annaberg nebst dem westlichen Teile von Marienberg (Division Nr. 40).

Den Landbriefträgern ist jetzt durch Erlass des Staatssekretärs des Reichspostamtes die Verpflichtung auferlegt worden, auf vorherige Bestellung der Entnehmer Versicherungsmarken, welche sie nicht mit sich führen oder in der gewünschten Zahl nicht sofort abgeben können, auf dem nächsten Bestellgange mitzubringen. Hierdurch wird es den Bewohnern solcher Orte des platten Landes, wo sich keine Postämter befinden, ermöglicht, sich gleichfalls ohne Mühe die erforderlichen Beitragsmarken für die Invaliditäts- und Altersversicherung behufs rechtzeitiger Verwendung zu beschaffen.

Mit der Einführung des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches am 1. Januar 1900 sind alle Forderungen aus dem Jahre 1897 verjährt, wenn dieselben nicht gerichtliche festgesetzt sind.

Pulsnitz. Unsere Stadt hat abermals einen hocherfreulichen Beweis ihrer lehrerfreundlichen Gesinnung und Wertschätzung der Schule gegeben. Die hiesige Lehrerschaft erfreut sich durch Inkrafttreten einer neuen Staffell namhafter Gehaltsaufbesserung. Nach vorherigen einstimmigen Beschlüssen des Schul-Ausschusses und des Rates wurde vom Kollegium beschlossen, daß die Lehrergehälter dahin ergänzt werden, daß der Anfangsgehalt 1300 Mark und der Endgehalt 2800 Mark 40 Pfennige betrage. Die Erhöhung tritt mit dem 1. April 1899 in Kraft.

Ramenz. 12. Juli. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute Vormittag auf hiesigem Bahnhofe dadurch, daß der in der Gepäckannahme beschäftigte Packer Israel beim Uebersteigen der Geleise zwischen die Puffer zweier Wagen geriet, wodurch ihm erhebliche, glücklicherweise jedoch nicht lebensgefährliche Quetschungen an der einen Körper-

seite zugefügt wurden. Der Verunglückte wurde sofort ärztlicher Behandlung übergeben.

Dresden. Der Kgl. Sächs. Militärvereinsbund hielt am Sonntag im Konzertsaale zum „Schwan“ seine 26. Generalversammlung ab, welcher am Sonnabend Nachmittags von 5—11 Uhr eine nichtöffentliche Sitzung vorangegangen war. Diese Versammlung wurde von dem derzeitigen Bundespräsidenten Herrn Tanner als zum letzten Male nach 26-jähriger Thätigkeit als solcher geleitet. Von Sr. Majestät dem König erhielt derselbe in Anerkennung seines erspriesslichen Wirkens durch den Geh. Rat von Kirchbach das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens, ebenso erfolgte seine Ernennung zum Ehren-Bundespräsidenten. Zum Bundespräsidenten wurde nun mit 91 von 97 St. Herr Justizrat Windisch gewählt, zum zweiten ständigen Vizepräsidenten Herr Justizrat Dr. Schumann, weiter zu Präsidialmitgliedern bez. aufs Neue die Herren Bierling, Teunert, Luge und Amtsrichter Feine.

Dem ersten Bataillon des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 wurde nach einer Mitteilung des „Kiel. Tagebl.“ vom Oberleutnant a. D. Freiherrn Kurt v. Gregory in Berlin der Betrag von 2500 Mark mit der Bestimmung überwiesen, dessen Zinsen alljährlich vier Unteroffizieren dieses Bataillons zu gewähren.

Der Kontorist Bernhard aus Löbtau, welcher im April nach Aufgabe von fingierten Gelbbriefen bei der Post in mehreren Häusern der Amalienstraße, im Hotel „Ebelweiss“ und auf der Königsstraße in Dresden Gelbbriefträgern mit einem schweren Gewicht aufgeschauert hatte, um sie zu ermorde und zu berauben, wurde kürzlich vom Schwurgericht zu Dresden zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Räuber war gefählig, die Absicht gehabt zu haben, insonderheit den Gelbbriefträger Günzel auf der Königsstraße zu überfallen und zu berauben. Der Verteidiger hatte auf Freisprechung plaidiert.

Einem recht bedauerlichen Unfall erlitt in Copitz der 10-jährige Sohn des Steinbruchsbesitzers B. Der Knabe war behufs Pflückens von Rirschen auf einen Baum gestiegen, als er aus irgend einer Ursache abstürzte und mit dem Kopfe auf einen Statenzahn fiel. Eine Latte drang ihm in den Kopf und blieb, nachdem sie abgebrochen war, darin stecken. Der bedauernswerte Knabe wurde nach Dresden gebracht, wo ihm sorgfältigste Hilfe zu Teil ward. Sein Befinden soll befriedigend sein.

Unter Bezugnahme auf das Liegenzuges 448 am 5. Juli wird aus Priestewitz geschrieben, daß der Betroffene, Herr Lehrer Vader in Großenhain, auf dortiger Station je 50 Pfg. für Depeschengebühr und Zurücksendung der in Kiesa aufgefundenen Tasche nach Priestewitz bezahlt habe. Seinem bei Ankunft der Tasche gegebenen Versprechen seiner Dankbarkeit durch eine Gabe für das Wohl der Angehörigen der Eisenbahn-Beamten Ausdruck verleihen zu wollen, wozu er im Augenblick nicht in der Lage war, da das Geld in der Tasche nicht sein Eigentum gewesen, sei Herr Vader nachgekommen, indem er einen ansehnlichen Betrag der Witwen- und Waisenkasse des Beamten-Vereins und einen gleichen Betrag dem Bremser, welcher die Tasche in Kiesa auffand, übermittle habe.

Übernhau. Der wackere Brett-

schneider Uhlig, der dieser Tage bei dem Versuche, die locker gewordene Dichtung am Ablaskrohr eines Dampfkessels wieder zu befestigen, sich furchtbar verbrühte, ist den schrecklichen Verletzungen nach schweren Leiden erlegen.

Auf dem Bahnhof Kossen wurde am Montag Nachmittag ein Gärtnerbesitzer aus Kiesa, der in der Richtung nach Freiberg eine unternommene Bergnützungstour fortsetzen wollte, vom Hitzschlag getroffen. Am Mittwoch kehrte bei dem Manne das Bewußtsein zurück.

Infolge Vorhalte wegen lieberlichen Lebenswandels, die den 18 Jahre alten Fabrikarbeiter Krämer in Kirchberg seitens seiner Mutter und des Vormundes gemacht wurden, wurde das Bürgschön so wütend, daß er mit einem Revolver auf seinen Vormund schoß. Zum Glück ging der Schuß fehl, so daß der Bedrohte nur mit dem Schrecken davontam. Wegen versuchten Totschlags dürfte sich Krämer, der in Haft genommen wurde, zu verantworten haben.

Ein jugendlicher Ausreißer wurde am Mittwoch früh in Döbeln festgenommen. Derselbe, ein der Schule noch nicht entwachsener 13-jähriger Knabe aus Widersdorf, war seinen Eltern vor drei Wochen entlaufen, hat sich in verschiedenen Städten und Dörfern herumgetrieben und durch Betrügereien und Diebstähle seinen Lebensunterhalt erlangt.

Eine unerwartete Freude ist den Verwandten des dieser Tage in dem bei Schleich gelegenen Dorfe Loffau im Alter von 86 Jahren verstorbenen Maurermeisters A. widerfahren. Bei der Regelung des Nachlasses durch das Amtsgericht Schleich fand man nämlich auf dem Boden und im Keller des bisher von A. bewohnten Hauses unter altem Gerümpel versteckt zwei große Blechkisten, welche Wertpapiere in Höhe von 1,700,000 Mk. bargen. Niemand, selbst die eigenen Töchter und Schwiegerkinder, hatten eine Ahnung, daß der Verstorbene ein Millionär war, zumal derselbe äußerst sparsam und zurückgezogen lebte und beispielsweise bei Eisenbahnfahrten prinzipiell nur vletter Klasse fuhr. So unternahm er häufig Reisen nach Leipzig, um bei der Leipziger Bank Gelbgeld abzurufen; aber, obwohl sein Heimatort an der sächs. Bahn gelegen war, machte er einen dreistündigen Fußmarsch bis zur preußischen Bahnstation Crölpa zu dem Zwecke, bis Leipzig die vierte Wagenklasse benutzen zu können, da bekanntlich eine solche bei der sächs. Staatsbahn nicht existiert. Den Grundstock zu dem jährlichen Vermögen legte ein Lotteriegewinn von 35,000 Mk., der sich nach und nach durch die reichlichen Verdienste des Mannes und durch Zins- und Zinseszinsen so rapid vermehrte. Sein Heimatort Loffau freut sich über den Fund nicht minder als die glücklichen Erben; denn außer einer jetzt ständig fließenden reichen Steuerquelle erhält es noch eine Steuernachzahlung von 56,000 Mk., da sich der Verstorbene nie selbst eingeklagt hatte.

Wegen Straßenraubes wurden am Dienstag vom Leipziger Schwurgericht der Bereiter Paß aus Delnsitz und der Markthelfer Sperling aus Johanngeorgenstadt, welche am 1. April nach vorheriger Verabredung von ihnen gebundenen Droschkentrittscher auf der Fahrt von Leipzig nach Gaußsch zu berauben suchten, zu schweren Strafen verurteilt, indem jeder 10 Jahre Zuchthaus erhielt; außerdem wurde auf 10-jährigen Ehren-

rechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt. Die Angeklagten sind gemeingefährliche Menschen schlimmer Sorte, deshalb wurde das hohe Strafmaß gewählt. Die Urteilsverkündung verzögerte sich, weil Paß während der Beratung Wit-Anfälle bekam und von sechs Dienern mit Mühe niedergehalten werden mußte. Er mußte schließlich aus dem Saale getragen werden.

Ein schwerer Einbruchsdiebstahl ist in der Nacht zum Sonntag in der Bayrischen Straße in Leipzig verübt worden. Gestohlen wurden goldene und silberne Herren- und Damenuhren, Ketten, Ohrringe, Armbänder, Ringe usw. im Gesamtwerte von 20,000 Mk. Auf die Ermittlung der Diebe ist eine namhafte Belohnung ausgesetzt.

Sachsen zählt gegenwärtig 11,000 Eingekerkerte mit einem Einkommen von 10,000 bis 100,000 Mark und 400 Eingekerkerte mit einem Einkommen von mehr als 100,000 Mark.

Nach Meldungen aus Kassel fand am 10. d. M. die letzte Sitzung des Ortskomitees für den ersten Gesangswettbewerb zur Entgegennahme des Finanzabschlusses statt. Die Einnahmen haben sich auf 121,452 Mk., die Ausgaben, soweit bis jetzt festzustellen war, auf 260,700 Mk. belaufen, so daß die Stadt Kassel einen Zuschuß von 139,000 Mk. zu leisten hat, der aber gegen die zur Zeit von den städtischen Kollegien bewilligten 150,000 Mark um 11,000 Mark zurückbleibt.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Dom. 7. p. Trin.: Die Abendmahlsfeier fällt aus. (NB. Sonntag über 8 Tage: Frühmorg.)

Getauft: Gustav Georg, S. d. G. G. Nisjche, Pfgarenm. in B.

Beerdigt: Camilla Johanna, T. d. M. W. Schölzel, Manglers in B., 3 M. 7 T. alt.

Um Ablieferung der alljährlichen Heidenmissionsgaben bis zum 25. Juli wird gebeten. In Indien herrscht der Hunger, in Afrika die Teuerung. 4mal ist die Ernte ausgeblieben. 15- und 20-jährige Arbeit ist verloren, wenn wir nicht mit allen Kräften helfen. Wer ein Herz hat für die Mission, schide freundlich das Seine in die Pfarre oder Sakristei!

Kirchennachrichten von Frankenthal.

Dom. 7. p. Trin. vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst, wobei der neugewählte Pfarrer unserer Gemeinde, Herr Pastor Kleeberg, durch Herrn Geheim Kirchenrat Keller feierlich eingewiesen wird.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

An Geburten wurden eingetragen: Arthur Walthers, S. d. Geschäftsgehilfen Robert Gustav Hauße 301. — Bernhard Richard, S. d. Fabrikarb. Ernst Hermann Brüchner 86. — Erwin Alfred, S. d. Fabrikarb. Emil Erwin Senf 187 e.

gestorben wurden eingetragen: Frida, T. d. Holzarb. Bruno Wilhelm Koch 136 d, 11 T. alt. — Christiane Emilie geb. Schlegel, Ehefrau des Lederhelfersfabrikant Adolf Koch 176, 52 J. 6 M. 10 T. alt. — Olga Helene, T. d. Zigarrenarb. T. alt. — Emil Schmidt 179, 6 M. alt. — Carl Rour, w. Otto Boden, Ehemann 290, 38 J. 5 M. 10 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser hat an den Geheimen Ober-Regierungsrat Dr. Hinzpeter in Bielefeld folgendes Telegramm gerichtet: „Von der hervorragenden gelungenen Statue des Großen Kurfürsten für die Sieges-Ära beabsichtige ich eine Reproduktion in Bronze der Stadt Bielefeld zu schenken und auf dem Sparenberge im Burggarten aufzustellen; sie soll ein Zeichen dankbarer Erinnerung sein für die Aufnahme seitens der Stadt und ein Mahnzeichen bleiben, daß, gleich wie in diesem Ahn, auch in Mir ein unbegreiflicher Weg als richtig erkannten Weg allem Widerstand zum Trotz unbeirrt weiter zu gehen. (gez.) Wilhelm I. R.“

*Von der Nordlandreise des Kaisers berichtet ein Telegramm aus Söholt, daß der Monarch von Bergen über Alesund durch den Storfjord in den Nordfjord gegangen und dort vor Derzog gelandet ist. Es herrschte warmes Wetter; an Bord war alles wohl. Schon am Montag wurde die Reise nach Norden fortgesetzt.

*Zur Frage der Unweiterversicherung erfahren die Berl. Neuest. Nachr., daß der Verband deutscher Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften beschlossen hat, auf dem früher eingenommenen Standpunkt zu verharren, das heißt also, sich ablehnend zu der Einführung der Unweiter-Versicherung als Zusatz-Versicherung zur Feuer-Versicherung zu verhalten. Dabei soll es dem Ermessen der einzelnen Gesellschaft überlassen bleiben, inwiefern sie es für angemessen erachtet, den Geschäftszweig aufzunehmen.

*Die deutschen Bienezüchter bereiten ein Gesuch an die zuständigen Stellen um Erlass eines Reichsgesetzes vor, das nach ihren Wünschen folgenden Wortlaut haben soll: „§ 1. Honig ist das aus Pflanzenarten stammende und in den Wachsbeuten abgelagerte natürliche Erzeugnis der Honigbiene. Honig darf verkauft werden als Waben-, Schlenker-, Led- und Seimhonig. § 2. Unter dem Namen „Honig“ und dessen Zusammensetzungen dürfen nicht in den Handel gebracht werden Erzeugnisse, die aus anderen Stoffen mit oder ohne Zusatz von Honig künstlich hergestellt sind, oder diejenigen Ausschreibungen der Biene, die durch Füttern derselben mit Zucker oder anderen Surrogaten gewonnen werden. § 3. Zuwiderhandlungen gegen § 2 werden, sofern nicht § 263 ff. des Strafgesetzbuches in Anwendung kommen, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft.“

*Nachdem die angestellten Voruntersuchungen zu günstigen Ergebnissen geführt haben, steht nunmehr die Bildung einer kapitalkräftigen Kupferbergbau-Gesellschaft für Südwesafrika bevor. Die Gesellschaft übernimmt auch den Bau einer Eisenbahn von der Küste nach Oudi, die für den Transport der Erze bestimmt ist. Schon in diesem Herbst wird eine technische Expedition nach Südwesafrika abgehen, um mit den vorbereitenden Arbeiten für diese Eisenbahn zu beginnen.

Oesterreich-Ungarn.

*Die gegenwärtige österreichische Politik hat sogar am Gründer der gegenwärtigen Dynastie, an Kaiser Rudolf von Habsburg, etwas anzufügen. Vermutlich weil man ihm den Sturz Titofars glaubt nachtragen zu müssen, ist ihm ein Denkmal verweigert, das ihm auf Anregung des Erzherzogs Franz Ferdinand aus Anlaß des 50jährigen Regierungsjubiläums des jetzigen Kaisers errichtet und von Mitgliedern des Kaiserhauses dem Monarchen gewidmet werden sollte. Wie die N. Fr. Pr. meldet, ist die Denkmalserrichtung, nachdem sie schon so weit gebiehn war, daß Professor v. Zumbusch mit der Ausführung beauftragt wurde, endgültig aus politischen Gründen aufgegeben!

Frankreich.

*Präsident Loubet hat den wegen Spionage verhafteten italienischen Generalmajor Giletta begnadigt.

Der Börsenkönig.

3) Roman von Carl Ed. Klopfer.
(Fortsetzung.)

Doch als man den blutigen Körper des Ermordeten heraus hob und ins Tageslicht brachte, wirkte der Anblick so schauerlich auf Schwerdtner, daß ihn die Kräfte verließen. Es konnte nicht Wunder nehmen. Die Ereignisse dieses Morgens wären wohl geeignet gewesen, auch eine robustere Natur als die seine niederzuwerfen. Man geleitete ihn zunächst in das Inspektionszimmer der Bahnhofspolizei. Dort reichte ihm der Arzt ein Stärkungsmittel und ließ ihn eine halbe Stunde ausruhen. Dann fuhr ein Unterbeamter mit ihm nach dem Hauptpolizeiamt, wo der Kommissar, der am Thator die ersten Erhebungen gepflogen, bereits seinen Befund gemeldet und die nächsten Anhaltspunkte niedergelegt hatte.

Als Schwerdtner im Bureau des Polizeivorgangs anlangte, der als Vertreter der Staatsanwaltschaft die Untersuchung führte, waren die Bemerkungen schon in vollem Gange. Viele Personen in Uniform und Zivil gingen ab und zu. Vor dem Schreibtische des leitenden Beamten stand eben der Schaffner, der zweite Hauptzeuge Schwerdtner hörte gerade den Namen „Dito v. Döbel“ als den des Ermordeten nennen. Die Leiche war von einigen Beamten als die des Kommerzienrats und Bankiers Otto v. Döbel erkannt worden.

Schwerdtners Eintritt erregte die allgemeine Aufmerksamkeit. Der Kommissar näherte sich sofort dem Polizeirat und flüsterte ihm etwas zu.

*Die „Gazette de France“ veröffentlicht einen Geheimbericht des Polizeipräsidenten an den Oberstaatsanwalt vom 13. 1899, nach welchem die „Partei der Royalisten“ die „Antifremdenliga“ und die „Patriotische Liga“ unterstützt und für den Putschversuch De Roule des 300 000 Franc ausgegeben haben soll. (Das wäre etwas viel für den Spaß.)

*Die Verhandlungen des Kriegesgerichts in Rennes, deren Beginn zuerst auf den 17. Juli und dann auf Ende des Monats festgesetzt schien, sind vorläufig auf den 10. August vertagt worden, und man glaubt sogar, auch dieser Termin werde nicht eingehalten werden, weil die Arbeit dem Regierungskommissar und dem Vorsitzenden des Kriegesgerichts über den Kopf zu wachsen droht. — Aus Brest telegraphiert man dem „Figaro“, der Kommandant des „Siar“ habe zwei Särge an Bord nehmen müssen, einen hölzernen und einen aus Zink, weil ihm strenger Befehl erteilt worden war, den Hauptmann Dreyfus lebendig oder als Leiche nach Frankreich zu bringen.

*Dreyfus hat um eine Hauptmannsuniform gebeten, in der er vor das Kriegesgericht treten könne, und dieser Wunsch ist ihm gewährt worden.

England.

*Der Londoner „Morning Herald“ erfährt, die englische Regierung lasse sechs große Dampfer einer ostafrikanischen Dampferlinie in Truppenschiffe verwandeln, die in zwei Wochen bereit sein werden, 20 000 Mann Truppen nach Südafrika zu befördern. Schnellfeuernde Kanonen, Munition und Proviant für einen sechsmonatigen Feldzug seien ebenfalls zur Einschiffung bereit.

Italien.

*Die kräftigste Verfolgung der Obstruktion in Italien hat begonnen. Die Regierung ist der Ansicht, daß in der stürmischen Sitzung am 30. Juni die Kammer von der äußersten Linken mit Gewalt an der Ausführung einer bereits begonnenen Abstimmung gehindert sei und beabsichtigt gegen die Obstruktion die §§ 187—189 des Strafgesetzbuchs anzuwenden, die mit Zuchthausstrafen bis zu 2 1/2 Jahren den belegten, der durch Drohung oder Gewalt ein Mitglied des Parlaments zur Ausübung oder Unterlassung einer ihm als solchem obliegenden Handlung nötigt oder Verhandlungen und Thätigkeit politischer Körperschaften stört. Der Kammerpräsident hat über die Vorgänge keine Strafanzeige erlassen, gleichwohl hat der Staatsanwalt bereits Anklage gegen einige Abgeordnete der Opposition erhoben und der Untersuchungsrichter mit der Einvernahme von Zeugen begonnen. Es droht da ein Zuständigkeitsstreit von großer grundsätzlicher Bedeutung zu entstehen.

Portugal.

*Auch in Portugal hat die Opposition im Parlament zu dem Mittel der Obstruktion gegriffen. In der Kammer Sitzung erklärte Arroyo, der Führer der Opposition, daß in anbetragt der abschließlich von der Regierung verspäteten Vorlegung einer großen Anzahl von Gesetzesvorlagen die Opposition deren überstürzte Diskussion ablehne und den weiteren Sitzungen fernbleibe. Die gesamte Opposition zog sich hierauf zurück. Derselbe Vorgang ereignete sich darauf auch in der Pairskammer.

Rußland.

*Der bisherige Großfürst-Thronfolger, der Großfürst Georg (um drei Jahre jüngerer Bruder des Zaren) ist im Kaukasus, in Abbas-Luman, an einer plötzlichen Restkopfbloßung gestorben. Der 28jährige Großfürst war schon seit Jahren lungen- und halsleidend, so daß sein Hinscheiden nicht überraschen konnte. Da dem Zarenpaar bisher zwar drei Töchter, aber noch kein Sohn geboren wurde, geht die Thronfolgerwürde einstweilen auf den jüngsten Bruder des Zaren, den Großfürsten Michail Alexandrowitsch, geb. 1878, über.

*Aus Kopenhagen verläutet den Londoner „Daily News“ zufolge, daß der Zar von den amtsigen Resultaten der Friedens-Kon-

ferenz sehr enttäuscht ist. Murawiew's Stellung sei schwer erschüttert.

Balkanstaaten.

*Die Verhaftungen radikaler Parteigänger in Belgrad dauern fort. Am Sonntag wurden mehrere Geistliche, unter ihnen der Erzpriester Militich, festgenommen. Knezewitsch hat seine Schuld in vollem Umfang eingestanden und hat ausgesagt, er sei von angesehenen Radikalen zu dem Mordanschlag gebunden. Die anderen Verhafteten leugnen einstweilen jede Schuld, doch sollen belastende Schriftstücke, namentlich hinsichtlich des Petersburger Gesandten Gruitch beschlagnahmt sein. Nach einer späteren Meldung beschuldigt der Thäter ausdrücklich den ehemaligen Minister Paschitsch, den früheren Minister des Innern Tauschanowitsch, den früheren Inspektor in demselben Ministerium Potitsch und den Obersten a. D. Nocolitsch, sowie verschiedene Abgeordnete.

*Ueber Stadt und Departement Belgrad ist der Belagerungszustand verhängt worden.

*Fürst Ferdinand von Bulgarien hat am Montag die außerordentliche Sobranje feierlich geschlossen. Die gesamte Opposition demonstrierte durch Abwesenheit. Die Frage, was an den alarmierenden Gerüchten der Vorwoche Wahres sei, ist noch immer offen. So viel aber ist aus früherer Meldung ersichtlich, daß etwaige Aufruhrverläufe keine nachhaltigen Wirkungen erzielen konnten.

Aus Belgrad.

Der glücklicherweise mißlungene Mordanschlag auf den König Milan fand am Donnerstag abends halb nach sechs Uhr statt. Wie alltäglich, verließ der Oberkommandant auch am genannten Tage um diese Zeit das in der oberen Festung gelegene Kommandogebäude, wo er täglich mehrere Stunden arbeitet, um in Begleitung seines Adjutanten, des Majors Lukitsch, ins Schloß zum König Alexander zu fahren. In dem Augenblick, wo die Hofentourage aus dem letzten äußeren Thore der Citadelle in die Stadt einbog, fielen nun in der Richtung des Wagens vier Revolverkugeln, wobei eine Kugel den Mantel des Königs Milan freitete, während eine andere den Adjutanten in den Oberarm traf, der ziemlich schwer verletzt sein soll. Die Person, daß auch der König durch einen Streifschuß am Rücken verwundet worden sei, ist unwichtig, der König blieb ganz unverletzt. Der Attentäter ergriff nach dem vierten Schuß die Flucht nach dem zwischen der Festung und der Stadt gelegenen „Kalmegdan“-Park, lief durch denselben in rasender Eile und fügte dann auf einem abschüssigen Wege der Save zu, um sich zwischen den vielen Schiffen, die dort stets verankert liegen, zu verbergen. Die Absicht wurde jedoch durch die Unerbittlichkeit des Oberkommandanten, der aus dem Wagen sprang und dem Attentäter mit gezogenem Säbel nachstellte, vereitelt, indem sich dem König alsbald eine Menge von Leuten, die durch die Schüsse alarmiert wurden, anschloß und den Verbrecher festnahm. Die Erbitterung der Menge war so groß, daß die in zwischen herbeigekommenen Gendarmen Mähe hatten, den Attentäter ihren Händen zu entreißen und auf die nächste Wachtube zu bringen. Kaum daß sich die Nachricht von dem Mordanschlag in der Stadt verbreitet hatte, strömten unübersehbare Volksmassen in die königliche Straße und auf die Terrassa, wo sich das königl. Palais befindet, um ihrer Freude über die glückliche Errettung des Königs, der durch 20 Jahre lang Serbiens Herrscher war, dem Lande die Unabhängigkeit und dem Fürstentum die Königswürde verschaffte und der, als Oberkommandant der Armee, neuerdings sich große Verdienste um das Königreich erworben hat, stürmischen Ausdruck zu geben. König Milan hat noch im Laufe des Abends zahlreiche Glückwunschkredenzen aus dem In- und Auslande erhalten. Im Palais erschienen sofort sämtliche Vertreter der fremden Staaten, die Minister, Staatsräte, viele hohe Offiziere und Beamte, die Gemeindevertretung, sowie die ersten Bürger der Hauptstadt, um den König Milan zu beglückwünschen. Die Freude der Bevölkerung

manifestierte sich auch in nicht endenwollenden „Zivio“-Rufen, mit denen König Alexander, der ungefähr zehn Minuten nach dem Attentat durch die Stadt fuhr, begrüßt wurde.

Von Nah und Fern.

Offen. Geheimrat Jente, Generaldirektor der Kruppischen Werke, wird sich ins Privatleben zurückziehen. Als sein Nachfolger gilt als sicher General-Leutnant Rohne, bisher Gouverneur von Thorn und vorher Kommandeur der 8. Feldartillerie-Brigade des achten Armee-Korps in Koblenz.

Marienburg. Dem hiesigen Postsekretär Robert Jankowski ist seitens der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes in Berlin die Stelle eines Postvorstehers in Kamerun übertragen worden. Der junge Beamte wird sich schon in den nächsten Tagen mit einem Boermandampfer von Hamburg aus nach dem dunklen Erbeil einschiffen. Seine Ankunft dürfte für Anfang August zu erwarten sein. Dem neuen Postvorsteher, der sich vorläufig für die Dauer von zwei Jahren verpflichtet hat, ist neben freier Hin- und Rückreise ein jährliches Gehalt von 7500 Mk. zugesichert worden.

Ulm. Die Schleifung der inneren Umwallung der Festung Ulm ist vom Kaiser genehmigt worden. Die städtischen Behörden von Ulm beschloßen den Ankauf des frei werdenden Festungsterrains für 4 1/2 Millionen Mk. Dieser Beschluß hat in der Stadt große Freude erregt. Der bisherige Festungsgouverneur, General v. Zingler, der für die Entfestigung von Ulm hervorragend mitgewirkt hat, wurde zum Ehrenbürger ernannt.

Stettin. Eine Falschmünzerbande, die sich seit längerer Zeit mit der Herstellung von preussischen und bayrischen Zweimarkstücken und preussischen Zwanzigmarkstücken befaßt, ist hier am Montag dingfest gemacht worden. Der Hauptthäter ist der Schloffer Paul Ulrich in Grabow a. D.; seine Ehefrau hat mit den Familienangehörigen und Bekannten das falsche Geld verbreitet. Die Formen und Platten sind von der Kriminalpolizei beschlagnahmt worden.

München. Der Doppeltgänger des Prinz-Regenten von Bayern, ein bekannter hiesiger Kürschnermeister, ist dieser Tage gefordert. Die Ähnlichkeit mit dem Regenten hat häufig Anlaß zu Verwechslungen gegeben, da sich der Meister mit Vorliebe auch so kleidete wie Prinz Luitpold. Zahlreiche Anekdoten kursieren darüber, von denen die bekannteste wohl die folgende sein dürfte: Eines Tages kam ein Adjutant zu dem Meister und erbat ihn, um den ewig vor kommenden Verwechslungen vorzubeugen, sich doch einen andern Hut zuzulegen. „Aber hör'n's“, meinte der Meister, „das kann königliche Hoheit doch leichter machen wie ich.“ — „Na, dann lassen Sie sich doch den Bart anders schneiden.“ — „Aber hör'n's, den trag' ich jetzt schon vierzig Jahr, das möcht' ich doch nicht gern.“ — „Na“, sagte der Adjutant ärgerlich, „dann lassen Sie wenigstens nicht immer, wenn Sie grüßen.“

Bromberg. Bei Kanalarbeitsarbeiten auf dem Friedrichsplatz stürzte am Montag vormittag infolge des Durchsternens von Erdboden eine abgesteifte Bretterwand zusammen. Zwei Arbeiter wurden getötet.

Elbing. Der Postassistent Müller ist flüchtig; er ist verdächtig, einen kürzlich verschwundenen Tausend-Mark-Geldbrief unterschlagen zu haben.

Orielsburg. Die jüngste Ministerialverfügung betr. das Zuchtigungsrecht der Volksschullehrer hat in dem Dorfe B. des Kreises Orielsburg zu einer heiteren Straßenszene Veranlassung gegeben. Dort wurde auf Anordnung des Gemeindevorstehers in ortsbüchlicher Weise mittels Anstingelns durch den Gemeindevorsteher zu öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Lehrer ferner nicht mehr das Recht habe, die Schüler zu prügeln oder „unanständig“ zu behandeln.

Wien. In Kalksburg, wo der Wiener Bürgermeister-Stellvertreter Strobach in Sommerfrische weilt, veranstalteten etwa 1000 Arbeiter eine Kundgebung unter den Aufen: Nieder mit Strobach, nieder mit Wueger! Die Gendarmen griff mit der Waffe ein.

„Ah!“ rief dieser. „Das ist gut. — Bitte treten Sie gleich heran, mein Herr! Ich erwarte Sie schon schnell. Von Ihnen erhoffe ich mir die wichtigsten Aufschlüsse.“

Schwerdtner trat an den Schreibtisch des Rates, und der Sekretär am Pult nebenan, der das Protokoll aufnahm, tauchte seine Feder erwartungsvoll in das Tintenfaß.

„Wie heißen Sie? Was sind Sie? Woher sind Sie? Wo wohnen Sie?“

Schwerdtner gab seine Personalien an.

„Kannten Sie den Ermordeten?“

„Nein.“

„Erzählen Sie den Hergang der Ereignisse, soweit er Ihnen bewußt wurde! Vergessen Sie keinen Umstand! — Welchen Eindruck empfingen Sie beim Einsteigen in den Eisenbahnwagen? — Konnten Sie den mutmaßlichen Mörder erkennen?“

Schwerdtner gab klar und langsam Auskunft. „Schade!“ — So berichteten auch die andern, die ihn gesehen haben. — Der Mann wußte sich gut zu verbergen. Nicht einmal die Farbe seiner Haare ist festzustellen. — Konnten Sie aus dem Gespräch, das er mit Döbel führte, etwas entnehmen?“

„Nur so viel, daß es sich um gleichgültige Dinge handelte, wenigstens um nichts, was aufregend gewesen wäre, und daß sie miteinander auf dem Dufusse standen.“

„Ah! Das ist nicht unwichtig. Und Sie sind dessen gewiß?“

Auch der Schaffner bestätigte es; er hätte das beim Einsteigen, eine Station vor Berghausen, zufällig gehört. Dies war in Steinfurt

gewesen. Sie waren mit Fahrkarten erster Klasse zum Zuge gekommen. Döbel hatte geflüstert, als er beim Öffnen der einzigen Abteilung erster Klasse bereits einen Herrn und eine Dame darin sitzen sah. „Komm“, wir steigen in die zweite Klasse, wenn's dir recht ist!“ hatte er dann zu seinem Begleiter gesagt. Dieser war stumm geblieben, hatte nur genickt, und sich mit Döbel hierauf in einen Wagen zweiter Klasse begeben. Döbel war es auch allein, der dem Schaffner ein splendides Trinkgeld gab, um „ungefört zu bleiben, da er mit seinem Gefährten ein wichtiges Geschäft zu besprechen habe.“

„Merkwürdig! merkwürdig!“ machte der Polizeirat kopfschüttelnd. „Der Mörder ließ sein Opfer sogar die Anordnung zu dem Alleinsein treffen, das er zu benutzen gedachte. — Sie, Herr Dr. Schwerdtner, hat er angesprochen?“

„Freilich, freilich, er mußte sich ärgern, als er einen Fremden einsteigen sah, der sein Vorhaben möglicherweise verhindern konnte. Darum fragte er nach Ihrem Reizegel.“

Dann mußte der junge Mann weiter berichten.

„Wie? Eine Zigarre bot er Ihnen an? Da dürfte der Arzt schon recht haben.“

Der Rat griff in einen Holzeimer vor sich, der mehrere Gegenstände enthielt, die von dem gefangenen Taschentuch des Mörders halb verdeckt waren, und nahm einen Zigarettenschiffchen.

„Dieser Stummel wurde bei sorgfältiger Untersuchung noch auf dem Boden, unter der Polsterbank gefunden. Jetzt glaube auch ich mit unserm Arzt, daß die Zigarren mit einem Schlafmittel präpariert waren, durch welches der Bankier von

seinem Mörder zuerst betäubt wurde. Der Gerichtschemiker wird uns darüber Gewißheit geben. Jedenfalls hat der Bürsche auch Ihnen eine solche Zigarre zugebacht, und erst als Sie die ausschlugen, hat er zu dem Chloroform gegriffen, um Ihren Schlafummer in der ihm dienlichen Weise zu vertiefen. — Hier ist das Taschentuch, das er Ihnen über den Kopf warf! Der Kerl ist mit erstaunlicher Ueberlegenheit und Kaltblütigkeit vorgegangen. Er verärrumte es nicht, sogar die eingestickten Buchstaben aus dem Tuch zu entfernen, um jeden Anhaltspunkt zu vernichten; Sie sehen, die eine Ecke ist abgeriffen — augenscheinlich mit den Zähnen.“

Schwerdtner rief sich nachdenklich die Stirn; bei der Vorstellung, wie ihm der Nachlose in der Schlaf mit dem Betäubungsmittel durchtränkte Taschentuch über's Gesicht geworfen habe, belebte sich eine Erinnerung in ihm. Mit unsicheren Worten sagte er aus, wie ihm in Halbschlummer so gewesen sei, als erbehe sich vor ihm plötzlich eine riesige Gestalt und verlöschende Lampe an der Decke. Dann hatte er einen Namen an sein Ohr dröhnen hören — oder er glaubte es wenigstens — einen hart und rauh klingenden Namen, mit angstvoll kreischender Stimme gerufen. Aber er wußte sich schlechterdings nicht mehr auf ihn zu besinnen. Im flüchtigen Augenblick meinte ihn sein Gedächtnis schon wieder zu erfassen, aber wie er ihn auf die Zunge nehmen wollte, zerfiel der blüherige Funke, der ihm vorgaukelte, in ein Nichts.

Der Polizeirat hing förmlich an seinen Lippen. „Können Sie sich nicht einmal auf bestimmte Vokale in diesem Namen erinnern?“

Willach. Der Gerichtsadjunkt Hallada wurde in der Nacht zum Montag auf der Staatsbahnstrecke Döflach-Sattendorf sterbend aufgefunden. Hallada war im Zuge von einem rothfarbigen Mann, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist, durch Stiche verwundet, sodann beraubt und aus dem Koupee geworfen worden. Hallada ist bereits gestorben.

Budapest. Die Staatsanwaltschaft von Komorn hat die Anklage wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt gegen die Gemeindevertretung von Moca erhoben. Am 15. November wurde in die Gemeindefasse eingebrochen und etwa 3000 Gulden gestohlen. Trotz zahlreicher Arrestierungen wurde der Dieb nicht entdeckt. Da wurde unter Leitung der Behörde in Anwesenheit der Gemeindevertreter an sechs Arrestanten, darunter drei Frauen, die Tortur angewendet. Die Beschuldigten wurden mehrere Tage hindurch mit glühenden Stangen geschlagen, Spiritus unter ihren Füßen angezündet, scharfe Messerflinten unter ihre Fingerringe gesteckt. Der Leiter der Peinigungen war der Gemeindevorsteher Gedeon Molnar. Der Zweck wurde indessen nicht erreicht. Der Dieb meldete sich später freiwillig.

Paris. Im Jahre 1897 wurde der Buchhalter N. in Begleitung seiner Geliebten, einer Chanonnetenfängerin, aus Hamburg flüchtig, nachdem er zuvor seinem Vater, in dessen Geschäft er Stellung hatte, die Summe von 70 000 Mk. unterschlagen hatte. Das Pärchen begab sich mit dem Raube zunächst nach Brüssel, später von dort nach Paris und suchte dann London auf, wobei stets die Chanonnetenfängerin als die rechtmäßige Gattin des Defraudanten ausgegeben wurde. Vor etwa 14 Tagen wurde nun die junge Reisebegleiterin ihres Beschützers überdrüssig, weshalb sie ihm von dem Rest der seiner Zeit veruntreuten Summe heimlich etwa 10 000 Mk. entwendete und mit einem anderen Herrn, dessen Bekanntschaft sie inzwischen gemacht, nach Amerika abwanderte. N., in dessen Besitz sich noch etwa 5000 Mk. befanden, reiste hierauf nach Monaco, verspielte dort den ganzen Betrag und erhielt von der Spielbankdirektion das übliche Meißelgeld nach Paris. Dort angekommen, schrieb der junge Mann sofort einen reumütigen Brief an seinen Vater, dem er alles beichtete und dessen Verzeihung er erbat. Alsdann machte er durch einen Revolververstoß in das Herz seinem verfehlten Leben ein Ende. Der bedauernswerte Vater des Selbstmörders hat sich vor einigen Tagen in Begleitung seines zweiten Sohnes nach Paris begeben, um die Leiche seines Erstgeborenen, der ihm soviel Kummer gemacht hat, nach der Heimat überzuführen.

London. Die Kaiserin Eugenie hat eine 10 tägige Fahrt an die Küste Norwegens angetreten und es ist nach der Meinung der Daily Chronicle nicht ausgeschlossen, daß sie mit Kaiser Wilhelm, der ja ebenfalls die nordische Küste bezieht, zusammentrifft. Das Blatt erinnert bei der Gelegenheit an eine Zusammenkunft mit der Kaiserin, die bereits vor vier Jahren stattfand. Kaiser Wilhelm fuhr damals, als er in Comes weilte, in der Uniform seines englischen Regiments nach Farnborough hinüber und blieb zum Theil bei der Kaiserin von Frankreich, die an dem Kriege, der den Niedergang ihres Reiches und den Aufschwung eines anderen zur Folge hatte, wohl weit mehr Schuld trug, als man allgemein anzunehmen geneigt ist.

San Remo. Die drei deutschen Botaniker, die bei dem Colle di Maria wegen Verdachts der Spionage verhaftet worden waren, sind wieder freigelassen worden.

Como. Der Brand der Volta-Ausstellung brach im Untergeschloß der Marine-Galerie aus. Das Feuer ergriff sogleich ein anstehendes Kaffee Lokal, sodann die Rotunde und die große Elektrizitätshalle und fand an dem Inhalt und den Holzbauten der Seidenausstellung weitere Nahrung. Die Flammen drangen mit der Schnelligkeit eines Fußgängers vorwärts und zerstörten alle Baulichkeiten binnen weniger Minuten. Zwei zur Auslichtungsbeleuchtung dienende Gasometer plakten mit einem furchtbaren Knall, der mehrere Kilometer weit gehört wurde. Die von dem Brande herrührenden ungeheuren

Rauchwolken waren bis Mailand sichtbar. Der Schaden ist sehr bedeutend; außer den Baulichkeiten selbst sind wertvolle Seidenwaren und Kunstgegenstände zerstört. Unter den verbrannten Volta-Gemälden befindet sich ein von der Offera-Bibliothek ausgestelltes Schreiben, in dem Volta gewissermaßen die elektrische Telegraphie vorausgesagt hatte. Die Ausstellung war mit acht Millionen Lira versichert; auch waren die Gewerbetreibenden, die sich an der Ausstellung beteiligten, versichert. Die Umgebung der Ausstellung, der Garten mit den verbrannten oder versengten Pflanzen, bietet einen traurigen Anblick. Trotzdem hat das Ausstellungskomitee beschlossen, daß die in Aussicht genommenen Festlichkeiten wie auch der Internationale Elektriker-Kongreß stattfinden soll.

New York. Ein unfreiwilliges Nachtlager unter freiem Himmel mußten am vorbergangenen Sonntag 4000 New Yorker, Männer, Frauen und Kinder über sich ergehen lassen, welche den Sonntag zu einem Ausflug nach Long Island benutzten. Die Dampfergesellschaft hatte infolge eines Irrthums vergessen, die nötigen Boote zur Zurückführung der Ausflügler zu senden und so mußten diese, welche auf ein Nachtlager im Freien keineswegs vorbereitet waren, im Walde unter stürmendem Regen kampieren und überdies noch hungern. Es kam zu recht wilden Szenen und das ganze Waldlager besand sich die Nacht über in einem Zustande wilder Unruhe. Einige der wüthendsten und wildesten Gesellen errichteten einen Scheiterhaufen, ergriffen zwei Mitglieder des Komitees, welche angeblich für alles verantwortlich sein sollten, und verbrannten diese lebendig zu verbrennen. Nur der Dampferkapitän des Arbeiterführers Baronetz war es zu verdanken, daß es hierzu nicht kam, aber dieser wurde zum Dank dafür arg mißhandelt; ein Kind wurde in dem dabei entstandenen Handgemenge erschossen. Erst am Montag nachmittags traf ein Dampfer ein, um die halbverhungerten Ausflügler nach New York zurückzubringen.

Gerichtshalle.

Leipzig. Die Herstellung von geschützten Warenzeichenbildern (Ettikets) ohne Zustimmung des Schutzinhabers ist strafbar. Einer Brauerei ist ein Ettiket für Flaschenbier als Warenzeichen geschickt. Diese Ettikette hatten sich beim Publikum eingeführt, d. h. die damit bezeichnete Bierart wurde viel gekauft. Von einem Unbekannten wurde, unter Ueberredung eines echten Ettikets, einer Druckeri Auftrag erteilt, 4000 Stück solcher Ettikets zu liefern; jedoch wurde hierbei zur Bedingung gemacht, daß einige geringfügige Änderungen an Ettiketbildern vorgenommen werden sollten, was auch geschah. Die solcher Art verändert gehaltenen Ettikets gelangten zur Fertigstellung, wurden aber von dem betreffenden Besizer nicht abgeholt. Von der Druckeri wurden die Ettikets aufgehoben, und schließlich beauftragte einer der Druckerihaber einen Reisenden, die Ettikets an Flaschenbierhändler zu vertreiben. Druckerihaber und Reisender wurden (wie das Patentbureau Sach, Leipzig mitteilt) wegen Beihilfe an der Verletzung eines Warenzeichenschutzes angeklagt und verurteilt. Die Anklage und der Vertheil von geschützten Ettikets ohne Zustimmung des Schutzinhabers ist als Beihilfe zu einem demnach mit diesen Warenzeichenbildern von einem dritten begangenen Vergehen gegen das Markenrecht angeklagt, und dies hat im vorliegenden Falle auch durch Beweisaufnahme festgestellt werden können, weshalb seitens des Reichsgerichts die gegen das Urteil erhobene Revision unter Aufhebung der Kosten verworfen wurde.

Linburg. Am 8. d. wurde vor der hiesigen Strafkammer gegen den 15-jährigen Arbeiter Mahrele aus Götting verhandelt, der angeklagt war, am 14. Mai den nach Nellen fahrenden D-Zug bei Suderburg dadurch gefährdet zu haben, daß er in der Absicht, den Zug zum Entgleiten zu bringen, einen Baumstamm quer über die Schienen legte. Der jugendliche Verbrecher erklärte seine That für einen harmlosen Spaß. Der Zug fuhr damals auf dem Damm auf; durch kurz zuvor gegebenen Gegenwärtig aber konnte ein Unglück vermieden werden. Das Urteil gegen Mahrele lautete wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports auf zwei Jahr Gefängnis.

„Der verzauberte Trefkönig.“

Unter dieser Spitzmarke berichtet man uns von einem originellen Gaunerreich, durch den

dieser Tage ein reicher französischer Gutsherr um das runde Sümmchen von 600 Frank beschwändelt wurde. Der Mann befand sich mit seinem Fuhrwerk auf dem Wege von seinem nahe bei Paris gelegenen Gute nach der Hauptstadt. Wenige Kilometer vor den Festungswerken wurde er von einem elegant gekleideten Fremden angesprochen, der ihn fragte, ob es noch weit bis zur Stadt sei. Wie der Fußgänger augenscheinlich erwartet haben mochte, bot ihm der gutmüthige Landmann einen Platz in seinem Wagen an, was auch mit Dank angenommen wurde. Kaum waren die beiden Herren einige Minuten zusammen, da entdeckte sie schon, daß sie gegenseitig großen Gefallen aneinander fanden. In lebhafter Unterhaltung begriffen, fuhren sie in gemächlichem Tempo die glatte Chaussee entlang, als der Fremde plötzlich mit einem Ausruf des Erstaunens auf einen Meilenstein zeigte. An der ihnen zugekehrten Fläche des Steines erblickte man eine Spielkarte und zwar den Trefkönig. Jemand mußte sich den Spaß gemacht haben, das Kartenblatt dort anzulegen. Nachdem jeder der beiden Männer seiner Vermutung, wie dieser Trefkönig an den seltsamen Ort gekommen sein konnte, Ausdruck verliehen hatte, sprach man wieder von anderen Dingen. Schließlich versank der von der Landstraße aufgelesene Fahrgast in tiefes Sinnen, dem er sich dann mit den Worten entriß: „Ich kann doch gar nicht den Gedanken an den Trefkönig los werden. Auf diese Karte mußte man heute spielen, die würde einem sicher Glück bringen.“ „Der Trefkönig?“ fragte erklaut der Gutsherr; „Sie meinen doch Trefkönig?“ Der andere aber blieb bei seinem Trefkönig. „Alle Wetter,“ räsionierte jetzt der aufgebracht werdende Landmann, „ich weite meine 600 Frank, die ich hier bei mir habe, daß es Trefkönig war.“ Die Wette wurde durch einen Händedruck besiegelt, man kehrte um und siehe da, ein Herzönig prangte an dem betreffenden Meilenstein. Ganz verblüfft rückte der ehrenhaft denkende Gutsherr mit dem Gelde heraus. Als der neue Freund längst mit der neuen Beute verschwunden war, dämmerte es in dem Gerüchten auf, daß er doch wohl das Opfer eines Betruges geworden sei. Er erinnerte sich mit einem Mal, daß sein Fahrgast unterwegs einem ihnen begegnenden Individuum verständigvoll zugenickt hatte. Das war jedenfalls das Zeichen gewesen, dem er den Verlust seines Geldes zu verdanken hatte. Der Betrugene erstattete bei der Polizei Anzeige, doch ist nur wenig Aussicht vorhanden, daß er sein Eigentum zurück erlangen wird.

Die Juwelen der Herzogin von Leuchtenberg.

In Petersburg hat dieser Tage die Gröpfung des Testaments der unlängst verstorbenen Herzogin Zenabde von Leuchtenberg, geborene Stobelen, der „schönsten Frau Rußlands“, wie man sie zu nennen liebt, stattgefunden. Da ihre Ehe kinderlos blieb, hinterläßt die Herzogin ihr Vermögen ihrem Gatten. Ihren außerordentlich wertvollen Schmuck aber, der oft auf den Festen am Zarenhofe allgemeines Aufsehen erregte, hat sie dem Grafen Belewskoi vermacht, einem Sohne des Großfürsten Alexis, des intimen Freundes des leuchtenbergischen Herzogs-paares. Nach diesem Sohne des Großfürsten würde man nun allerdings vergeblich im Gothaischen Hofkalender suchen, der den Großfürsten Alexis, den dritten Sohn Alexanders II. und Oheim des jetzigen Zaren, zwar mit allen seinen Würden, als Groß-Admiral der russischen Flotte etc., aufführt, aber nichts von einer Verheiratung desselben zu melden weiß. Es handelt sich um ein romantisches Kapitel aus der Jugend des gegenwärtig im 50. Lebensjahre stehenden Großfürsten. Er war noch nicht groß-jährig, als er sich in ein schönes, am Hofe als Ehrenritzein lebendes Mädchen, das Alexandra Zukowski hieß und von mehreren Jahren älter war als er selbst, verliebte und sich heimlich mit diesem trauen ließ. Als der Ehe ein Kind ent-sproß, konnte das Geheimnis natürlich nicht länger gewahrt werden. Die Trauung wurde nun durch Beschluß der heiligen Synode, weil

ohne Einwilligung des Zaren geschähen, kurzer Hand für ungültig und die Ehe damit für null und nichtig erklärt. Fräulein Zukowski vermählte sich bald darauf mit dem schäffischen Oberleutnant a. D. Baron v. Böhrmann, als dessen Gattin sie in Wiesbaden lebt. Ihr und des Großfürsten Sohn führte erst den Namen „Sebgiano“, bis er am 21. März 1884 durch kaiserlichen Ukas zum Grafen Belewskoi erhoben wurde und zugleich die Erlaubnis erhielt, seinem Vornamen Alexis als Zeichen seiner Abstammung denjenigen seines Vaters, „Alexewitsch“, hinzuzufügen. Er steht als Leutnant in Moskau bei dem Sumski-Regiment und ist seit kurzem mit einer Tochter der durch ihre schriftstellerische Thätigkeit bekannten Fürstin Ljwa Trubekoi verheiratet. Diese junge Gräfin Belewskoi wird sich nun mit den kostbaren Juwelen schmücken, die man so oft an der schönen Herzogin von Leuchtenberg bewundern konnte und deren Wert eine Million übersteigen soll.

Gemeinnütziges.

Beim Einmachen von Früchten und Gemüsen muß mit peinlichster Sorgfalt und Reinlichkeit betriebs der dazu zu verwendenden Materialien, Gefäße und Gerätschaften vorgegangen werden. Man benutze zum Kochen nur kupferne, gut verzinnete, oder idene, gut glasierte Kessel oder Gefäße. Zum Mischen und Abschäumen nehme man Porzellan- oder Holzlöfel. Die Gläser, Stein- oder Porzellantöpfe, in die das Eingemachte gefüllt wird, müssen mehrmals sauber mit kochendem Sodawasser gereinigt und tüchtig nachgeschpült werden. Das Eingemachte muß in dem Aufbehaltungsgesäß stets von Flüssigkeit bedeckt sein. Die Gefäße selbst werden zunächst mit weißem Papier überbunden, das mit einer Lösung von 10 Gramm Salicylsäure in 100 Gramm Weinsprit getränkt ist. Darüber bindet man angefeuchtetes Pergamentpapier oder Schweinsblase. Wird Eingemachtes zum nachmaligen Aufkochen beiseite gestellt, so muß das Gefäß inzwischen mit weißem, wie vorstehend getränktem Papier überdeckt werden. Besser als vorstehender Verschluss ist die Verwendung hermetisch verschließbarer Konservengläser. Alles Eingemachte muß in den ersten 8—14 Tagen häufiger darauf nachgesehen werden, ob die Gimmacheflüssigkeit klar und schimmelfrei geblieben ist. Im Nichtfalle muß die Flüssigkeit sofort abgeseiht und klar gelocht, oder falls dies nicht mehr möglich, durch neue Flüssigkeit ersetzt werden. Notwendig ist es ohnehin, bei allem Eingemachten in den ersten 2—3 Tagen, die Flüssigkeit abzugießen, aufzukochen, und nach dem Abkühlen wieder zurück zu gießen.

Reinigung gelbledernen Schuhwerks.

Am besten ist es, den dazu nötigen Reinigungs-lack fertig zu kaufen. Kann man ihn aber nicht haben, so reibt man das Schuhwerk zuerst mit einem weichen mit Benzin getränkten Wolltuch ab, reibt es dann mit einem Seidenläppchen trocken und büstet es, wenn es dunkelgelb ist, mit einer in ganz fein pulverisierten Ocker getauchten Bürste. Ist das Schuhwerk aber hellgelb, so muß die Mischung zum Bürsten bestehen aus fein pulverisiertem Ocker und ebenjohler Schlemmtreibe. Die ganze Prozedur darf aber wegen der leichten Entzündlichkeit des Benzins nicht bei Licht oder in der Nähe von Feuer vorgenommen werden.

Gutes Allerlei.

Das schnellste Schiff der Welt ist in der vorigen Woche in England an der Tyne in See gestochen. Es legt 37 Knoten in der Stunde zurück. Es ist ein achtschraubiger Dampfer von 12 000 Pferdekraften; seine Länge beträgt 100 Fuß.

Alles schon dagewesen. In dem Sitzungs-bericht der Akademie der Wissenschaften in Paris kommt folgende Stelle vor: „Herr Oppert verliest eine Arbeit über die Fälschungen und Radierungen, welche die halbägyptischen Beamten 40 Jahrhunderte vor der jetzigen Zeitrechnung begangen haben, um den Fiskus zu betriegen.“ Die Herren Akademiker glaubten offenbar die Verlesung der Tagesblätter zu vernehmen.

Schwerdtner legte die Hand vor die Augen — um sie nach einem atemlosen Schmeigen auf allen Seiten wieder sinken zu lassen. „Vergebens! Ich kann es nicht ergründen — wenigstens jetzt nicht!“

„Sie wissen aber doch gewiß, daß der Bankier diesen Namen rief?“

„Ich glaube. Seine athematisch kuschende Stimme dürfte es gewesen sein. Mir fiel sie an dem dicken Manne sogleich auf. Nur Klang sie im kritischen Moment unnatürlich schrill. Der Ton durchdrang mich förmlich. Aber die Narfosa machte es mir unmöglich, die Augen zu öffnen oder einen weiteren Eindruck in mich aufzunehmen. Vom Ton dieser Stimme an war es mir, als ob man mir das Hirn aus dem Kopfe genommen hätte. Ich hatte bis zum Erwachen keinen Gedanken und keine Empfindung mehr.“

„Könnten Sie diesen Namen jedoch wieder erkennen, wenn er Ihnen vorgesagt werden würde?“

„Ich denke — ja,“ entgegnete Schwerdtner zögernd, „das heißt — wenn ich ihn — in derselben Betonung hören könnte.“

„Sind Sie wenigstens ganz sicher, daß es auch wirklich ein Eigennamen war?“

Hier stockte Schwerdtner schon wieder bei der scharfen Frage des Beamten, die seine nebelhaften Anhaltspunkte in ein grelles Licht zu rücken suchte.

„Könnte es nicht auch ein bloßer Schreckschrei oder ein Schimpfwort gewesen sein?“

„Es ist nicht unmöglich,“ mußte Schwerdtner betonen.

Der Untersuchungsrichter lehnte sich feinsend

in seinen Stuhl zurück. „Haben Sie sonst noch etwas zu der Sache anzugeben?“

„Ich wüßte nichts weiter.“

„Dann, bitte, unterzeichnen Sie das Protokoll, und halten Sie sich für etwaige weitere Vernehmungen bereit!“ Vielleicht gefingt es Ihnen später — wenn Sie zu größerer Ruhe gekommen sind — doch noch, jenen Schatten eines Namens mit Grollo nachzuspüren.“

Schwerdtner that, wie man von ihm verlangte, und zog sich aufatmend zurück. Der Kopf schmerzte ihm wie unter einem bleiernen Helm, jeder seiner Nerven schien ihm in Schwingung zu sein. Er wußte mit Schauern, daß er das furchtbare Bild von heute morgen nicht so bald aus seinem inneren Gesichtskreis werde bannen können.

Es wäre ihm jetzt sehr peinlich gewesen, sich zum Baron Gerlich zu begeben und um Aufnahme in sein Haus bitten zu sollen. Das konnte ja besser morgen geschehen.

Er logierte sich also bis zum nächsten Tage in einem Gasthose ein.

2.

Als Friedrich Schwerdtner beim Eintritt in den Gerlich'schen Palast, wo er eine neue Heimat zu finden hoffte, nach dem Herrn Baron fragte, maß ihn der Thürhüter mit einer unerschämten geringschätzigen Miene. Der Freiherr sei vor einer Stunde ausgefahren zu einer geschäftlichen Sitzung. Und mit einer empörenden Langsamkeit zog sich der feiste Schlingel in seine Loge zurück, um mittels einer elektrischen Klingel einen Lakaien aus dem ersten Stockwerk herabzurufen.

Schwerdtner ließ er im Hausflur warten — wie einen Bettler.

Als der Lakai von oben erschien, brummte der Herr Thowart aus seinem Zimmer heraus, man möge „diesen Herrn dort“ hinaufführen; es sei der vom Baron engagierte neue Hauslehrer, der vor der Zeit eingetroffen wäre. Und der galonirte Diener winkte „diesem Herrn“ gnädig, ihm zu folgen.

Friedrich unterdrückte seinen Aergers; am Ende waren das doch nur Bedientenseelen. Aber — er hatte doch einen unangenehmen Eindruck zu überwinden. Er spürte sich von einer kalten Gleichgültigkeit angeweht, die seinen innigen Dankgefühlen für seinen väterlichen Gönner einen Dampfer aufsetzte. Sollte ihm das Benehmen der Diener nicht gleich von vornherein die Stellung klar machen, die er in diesem vornehmen Hause zu erwarten hatte?

Die Stimme des Bedienten, der ihn über einen langen, hellen Gang geführt hatte, entriß ihn seinen peinlichen Betrachtungen.

„Hier, das ist Ihr Zimmer! Nebenan finden Sie die Räumlichkeiten des jungen Barons, Ihres Schülers. Nichten Sie sich indessen ein! Um zwei Uhr wird der Baron Robert und Sie die Hauptmahlzeit serviert — so will es der gnädige Herr — im blauen Zimmer neben dem Speisesaal. Ich werde Sie übrigens schon zur rechten Zeit verständigen.“

Friedrich fand kein Wort der Erwiderung auf den unelblich herablassenden Ton des Bedienten. Er amete nur froh auf, als er sich allein sah zwischen seinen vier Wänden, wo es recht behaglich aussah.

„Ja, da ließ sich wohl gut haufen und studieren! Er hatte durchaus keinen Grund, unzufrieden zu sein. Und eine überfeine Empfindlichkeit — schiedte sich denn die für einen Mann, der auf eigenen Füßen stehen und sich seinen Platz in der Welt erober wollte?“

Nachdem er sich sein Zimmer genützig angesehen, pochte er an die Thüre des Nebengemachs und öffnete sie, als er keine Antwort erhielt. Er trat in ein mäßig großes Gemach, das augenscheinlich als Schul- und Arbeitsstube des jungen Barons diente. Aber wo steckte sein Schüler? Doch gleich darauf fiel ihm ein, daß es ja noch nicht Mittag war; Robert mußte also noch im Gymnasium sein. Das war selbstverständlich, und es war nur seine eigene Schuld, daß er sich zu dieser so unglücklichen Stunde eingefunden hatte, wo er niemand traf, der ihm ein freundliches Willkommen hätte bieten können.

Gedankenvoll schritt er weiter und öffnete auch die nächste Thür. Sie führte in einen kleinen Saal, wo ihm mannigfache Turngeräte ins Auge fielen. Der an diesen Turn- und Speisesaal sich anschließende Raum war offenbar das „blaue Zimmer“, wo er mit seinem Zögling speisen sollte. Hier herrschte schon mehr Eruos und Schwerdtner fühlte sich dafelbst weniger behaglich; er wußte nicht warum. Allein war er ja auch in den anderen Zimmer gewesen, aber hier befiel ihn erst ein banges Gefühl der Vereinsamung. Schien es nicht, als wäre dieses ganze Haus ausgestorben? Wählte ihm nicht aus allen Ecken eine schredliche, herablassende Gleichgültigkeit entgegen?

203 (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Diejenigen hiesigen jungen Damen und Herren, welche beim Schulfeste die Leitung der Spiele übernehmen wollen, werden gebeten, ihre Anmeldungen bis zum **25. Juli** bei den Herren **Erwald Ghe, Hermann Schölzel, Kaufmann**, und beim Unterzeichneten zu bewirken.

Der **Gesamt-Schulfest-Ausschuß**
durch
Arth. Gebler, Vors.

Deutsches Haus.

Morgen **Sonntag** den 16. Juli
Blumenball mit Damen-Engagement.
(Anfang 6 Uhr.)
Mit ff. Bieren wird hierbei bestens aufwarten und labet ergebenst ein
Otto Haufe.

Gasthof zur Sonne.

Morgen **Sonntag** ladet zur
öffentl. Ballmusik mit Damen-Engagement
(Anfang 4 Uhr)
ergebenst ein
Mit versch. Speisen und Getränken, sowie Kaffee und Pfannkuchen wird bestens aufwarten
Hermann Grohe.
d. D.

Restaurant z. Rosenthal.

Sonntag den 23. Juli beabsichtige ich mein diesjähriges
Vogelschießen
abzuhalten, was hierdurch vorläufig ergebenst angezeigt sei. Hochachtung **B. Leunert.**

Musverkauf!

Wegen Geschäftsaufgabe
sind: Glas-, Porzellan-, Steingut-Waren, Spiegel, Silberleisten, Gardinenstangen, Werkzeuge, deutsche und englische jeder Art für Zimmerleute, Stellmacher, Tischler, Schuhmacher, Sattler etc. etc. Tischmesser und Gabeln, Taschenmesser, Möbelbeschläge, Messing- und Eisendraht, Stahlbraht, Spazierstöcke und Regenschirme, Schießbedarf, Schmucksachen, Lederfächer, überhaupt alle Kurzwaren etc.
Sensen und Wegsteine
zum Selbstkostenpreise zum Verkauf
bei
L. C. Siebers in Pulsnitz.

Reform-Einmachgläser

D. R. G. M.
sind unübertrefflich hinsichtlich denkbar größter Einfachheit der Konstruktion und Leichtigkeit der Handhabung.
Außerdem zeichnet sich dieses System durch die folgenden Vorzüge aus: 1. Durchaus luftdichten Verschluss; 2. Absolute Sauberkeit; 3. Getrenntheit der einzelnen Teile; 4. Leichte Erfassung jedes einzelnen Teiles; 5. Elegantes Aussehen und 6. Außerordentlich niedriger Preis.
Halte ein großes Lager von Reform Einmachgläsern und kann ich dieselben Jedermann bestens empfehlen. Mit Gebrauchs-Anweisung siehe gern zu Diensten.
Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.



Neu! Enthält bereits alle nötigen Zusätze zum Matt- und Glanzbügeln, daher von Jedermann nach seinem angewohnten Verfahren kalt, warm oder kochend mit gleich guter Wirkung verwendbar, auch ohne Vortrocknen der Wäsche. Angenehmes Plätten, leichte Löslichkeit, grosse Ergiebigkeit, vorteilhaftestes, schnellstes und der Wäsche zuträglichstes Stärkemittel.
Vorrätig in Packeten zu 10 und 20 Stk.
Die Verkaufsstellen sind durch Plakate mit obiger Pyramiden-Marke ersichtl.
Heinrich Mack (Fabrikant von Mack's Doppel-Stärke) Ulm a/D.

Patent-Doppelkopf-Drahtnägel,

nachweisbar 95—98 Proz. Ersparnis gegenüber der Verwendung gewöhnlicher Drahtnägel, verwendbar ohne Ausnahme bei Post- und Bahnenbauten, kein Siemenstein beim Deffnen, keine defekten Deckel mehr, empfiehlt zu billigen Preisen
Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Radeberger Bankverein

Galle, Schulze & Co
Bank- und Wechselgeschäft
Telephon: 896. **Radeberg** i. Sa. Kirchstrasse 1.
Casestunden: 1/29 Vorm. — 1 Nm. u. 3—6 Nachm.
Wir empfehlen uns
zur **Gewährung von Darlehen auf Wertpapiere u. Sparkassenbücher,**
„ **Einlösung aller zahlbaren Coupons und Dividendenscheine,**
„ **Domicilstelle für Accepte, zur Diskontierung von Warenwechsel,**
„ **Eröffnung von laufenden Rechnungen, (Check-Verkehr),**
„ **Verzinsung von Bareinlagen auf Spar- oder Depositenbuch, je nach Höhe und Art der Kündigung mit 3 1/2—4 1/2 % p. a.**
zum **An- und Verkauf, sowie zur Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und zur Kontrolle aller Auslosungen.**
Ständiges Lager in Staatspapieren und mündelsicheren Pfandbriefen.

Ein Stück Wiese,

Ma 1 1/2 Scheffel, bei Nr. 127, soll
Montag den 17. dieses Monats
nachmittags 7 Uhr meistbietend verkauft werden.
Die Rittersgüterverwaltung.

Holz-Versteigerung.

Röhrsdorfer Revier. — Mittelgasthof in Großröhrsdorf.
Donnerstag, den 20. Juli 1899, vorm. 1/2 12 Uhr.
1313 ficht. und kief. und 69 birf. Stämme von 11—31 cm Mittelf.,
4406 ficht. und kief. und 112 birf. Klözer von 7—49 cm Oberst.,
695 ficht. Baumpfähle von 5—6 cm Oberst.,
850 ficht. Derbstangen von 8—15 cm Unterst.,
245 ficht. Reisklängen von 4—7 cm Unterst.,
1650 ficht. Weinpfähle von 2—4 cm Oberst.,
3 Km. Kuschichte (ungefalten).
Freitag, den 21. Juli 1899, vorm. 1/2 12 Uhr, daselbst:
35 Km. ficht. und kief. Brennweite,
276 Km. ficht. und kief. und 12 Km. birf. und erf. Brennknüppel,
70 Km. kief. Aeste,
115,50 Wldt. ficht. und kief. Brennreifig.
Aufbereitet auf dem Schläge in Abt. 28, sowie im Einzelnen in Abt. 13, 25, 27, 28, 29, 31, 32 und 38.
Kgl. Forstrentamt **Dresden** und Kgl. Forstrevierverwaltung **Röhrsdorf** zu **Leinröhrsdorf**, am 10. Juli 1899.
Jacoby. **Mueller.**



Jugend-Verein.

Heute **Sonnabend** punkt 9 Uhr
Haupt-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder;
2. Bestimmung über das nächste Stiftungsfest;
3. Allgemeines.
Gleichzeitig wird hierdurch den Mitgliedern bekannt gemacht, daß der Abmarsch zu der morgen **Sonntag** stattfindenden
Morgen-Partie
nach „**Heiteren Blick**“, **Burkau** punkt 5 Uhr vom **Gasthof zur Rose** aus erfolgt, wozu die Mitglieder eingeladen werden.
Der **Vorsitzer.**
Frw. Feuerwehr.
Uebung **Dienstag** den 18. Juli d. J. abends 1/2 9 Uhr. Vorher Signal „Sammeln.“
Das **Kommando.**

Gasthof zur Klinke.

Morgen **Sonntag**
ff. **Stamm:**
Warmen Schinken mit Kartoffelsalat,
wozu freundschaftlich einladet **Ad. Beeg.**

Neue Vollheringe, Kartoffeln

empfehlen **L. Ziegenbalg.**

Ein starker Trank!

Wahrheit ist ein starker Trank,
Wer ihn braut hat selten Dank,
Denn der Menge schlapper Magen,
Kann ihn nur verdünnt vertragen!
Dennoch sag' ich stets aufs Neue,
Wer der **Goldnen Eins** wahrer Treue,
(Viele, viele deren Kunden
haben dieses schon empfunden!)
Wird sich in den schlechtesten Zeiten
Immer noch sehr nobel kleiden, —
Denn für solch ein billig Geld
Kauft man nirgends auf der Welt.

Jetzt zu herabgesetzten Preisen
B.-Paletots, fr 10—40, jetzt 10—24 Mt.
D.-Anzüge, fr 9—32, jetzt 7 1/4—23 Mt.
Bel.-Mäntel, fr 12—40, jetzt 9—30 Mt.
Lod.-Joppen, fr 5—18, jetzt 3—13 Mt.
D.-Hosen, fr 3 1/2—16, jetzt 2—11 Mt.
Rnb.-Anzüge, fr 2 1/2—14, jetzt 1 1/2—10 Mt.
Rnb.-Mäntel, fr 5—14, jetzt 2 1/2—14 Mt.
Dresdens vorteilhafteste Einkaufsquelle.
Goldene Eins.
1., 2., 3. Etage. 1. Schloßstraße 1.

Das Freveln an den an der Brettnig-Pulsniger Straße gelegenen Bäumen, sowie das Abreißen der Kirjchen wird mit 1 Mark in die Ortsarmenkasse bestraft.
Der **Wächter.**

Eine Wohnung ist den 1. Okt. d. J. zu vermieten in **Brettnig Nr. 36**, Seitengebäude 1. Stock.

Spuler

zum baldigen Antritt gesucht.
L. G. Gebler.

Zollinhalts-Erklärungen
empfiehlt die hies. **Buchdruckerei.**



Wer
gesund

Schutzmarke.
wollen will, streiche seine Fußböden mit **Tiedemann's** vorzüglichem **Bernstein-Fußbodenlack mit Farbe.**
Schnell trocknend, nicht nachklebend, bequeme Verwendung!
Aufträge u. Prospekte kostenfrei.
Carl Tiedemann, Dresden
Lackfabrik. • Gegr. 1838.

Niederlage in **Brettnig: G. A. Boden.**

Achtfach preisgekrönt!



in 1/2 Pfund Packeten. Ausgezeichnet durch kräftigen Geschmack und höchste Ergiebigkeit, ist allen Hausfrauen als bester und im Gebrauch billigster angelegentlichst empfohlen. Die Kaffees der kaiserlich königlichen Hoflieferanten **P. D. Inhoffen** in Berlin und Bonn sind in Packeten zu 60, 70, 80 und 85 P. stets frisch in **Brettnig** nur bei **H. Steglich.**

Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Der Dichter.

Die stillen, schlafenden Felder,
Daraüber der Atem geht
Der Nacht, und die schwarzen Wälder,
Die schweigenden, schwarzen Wälder,
Daraüber der Vollmond steht —
Was soll ich bei euch sitzen
Und fühlen mich doch allein,

Indes durch alle Ritzen
Ein Locken flüstert herein.
O laßt mich gehn und lauschen,
Wo die Nacht ihr Wesen treibt,
Ich hör eine Quelle rauschen,
Die euch verschlossen bleibt,
Einen Vogel hör ich singen,

Leise aus seinem Traum,
Der würde vor euch sich schwingen
Erschreckt von Baum zu Baum,
Und Sterne seh ich gehen
Hoch oben über der Welt,
Die eure Augen nicht sehen,
Darein ihr Licht nicht fällt. Gustav Falke.

Eine reiche Heirat.

Von James Payn.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sie haben jedenfalls Vorurteile, mein lieber Grant," sagte Lennox.

"Vorurteile? Glauben Sie, daß dieser Mensch einer Zuneigung für ein weibliches Wesen fähig ist? Bedenken Sie sein Benehmen. Sie wissen, wie er die junge Dame sitzen ließ, weil sie zu alt für ihn sei. Ich wünschte, ich könnte ihm fünfundzwanzig aufzählen lassen. Sie meinen vielleicht, Lennox, daß ich ihn zu streng beurteile. Ich kenne jedoch die junge Dame, gegen die er sich so schlecht benommen hat und obgleich ich in Wirklichkeit sagen muß, daß sie dem Unheil glücklich entronnen ist, kann ich meine Entrüstung gegen ihn doch nicht bewältigen. Aber sagen Sie mir, wann hat er Ihnen diese Einladung geschickt?"

"Ganz kürzlich, und seine Einladung war ziemlich dringend."

"Richtig. Ich glaube, ich weiß, warum er Sie in Craglands haben wollte."

"Wirklich? Dann sagen Sie es mir, ich habe keine Ahnung."

"Weil es ihm unangenehm ist, daß ich nach Crook-Park komme, davon muß er Wind erhalten haben. Er weiß, was ich von ihm halte und meint, ich könnte mich über seinen Aufenthalt an Bord zu seinem Nachteil aussprechen und deshalb wollte er sich ein Gegengift verschaffen."



Auf der Alm. Nach dem Gemälde von H. Lindenschmit.

"Sie meinen, ich sei das Gegengift?"

"Ja, verlassen Sie sich darauf, das war seine Idee. Man sieht daraus, wie unsicher er immer noch seine eigene Stellung findet."

"Aber lieber Grant, wollen Sie damit sagen, daß man noch immer Zweifel daran habe, daß er der richtige Mann sei? Ich las in einer Zeitung einige Andeutungen darüber, als ich nach Hause kam, aber das ist sicher jetzt vorüber."

"Nun, ja, ich glaube so. Es scheint kein rechtlicher Einspruch mehr erhoben zu werden, aber es giebt immer noch Leute, welche nicht überzeugt sind, wie zum Beispiel meine Cousine."

"Nun, es ist keine besonders feine Epistel, aber es sind keine Geheimnisse darin und Sie können sie lesen. Die Handschrift ist ziemlich gut."

"Meinen Sie," sagte der andere kritisch. "Sie hat denselben Stil, der in Volksschulen gelehrt wird, und dann diese Schreibfehler!"

"Nun, ich kannte einen Hauptmann in der Garde, der Leutnant mit einem schrieb," erwiderte Lennox entschuldigend.

"Dann muß er in Eton erzogen worden sein," bemerkte Grant trocken, "wo die Erziehung klaffend ist."

"Lieber Grant, Sie bewegen sich immer in demselben Kreis, aber die Thatsache, daß er von der „Arcthusa“ aufgefunden wurde, ist für mich ent-

scheidend, ganz abgesehen von den anderen Beweisen, die er bei sich hat. Er kann nicht dorthin gegangen sein, um sich dort aufzufinden zu lassen. Dies kann überhaupt kein Schwindel gewesen sein, es ist ganz überflüssig, davon zu reden.“
„Ja, ja, wir wollen von etwas anderem reden.“
Bald hatten sie Dilschester erreicht.

23.

Weder Grant noch Lennox hatten ihre Ankunft zuvor angekündigt, deshalb nahmen sie mit einander eine Droschke, welche Grant in Crook-Park absetzen und Lennox nach Craglands bringen sollte. Als sie vor Crook-Park hielten und Grant mit seinem Koffer abstieg, begegneten sie Lady Grail und Margaret, welche von einem Spaziergang zurückkamen und Grant stellte seinen Freund vor.

„Ich habe viel von Ihnen gehört, Mister Lennox,“ sagte Lady Grail, „und freue mich, daß William einen alten Freund mitgebracht hat.“

„D nein, Cousine, wie konnte ich ihn hierher bringen ohne Einladung?“ rief Grant.

„Warum nicht? Jeder Freund von Ihnen ist hier willkommen. Sie werden es langweilig finden bei uns zwei Damen.“
„Ich bin vom Gegenteil überzeugt,“ sagte Lennox galant, „und was mich betrifft, ich wäre entzückt — aber ich bin schon anders wo eingeladen.“

„In Craglands,“ ergänzte Grant mit einer boshaften Freude über die Verwirrung, in welche diese Bemerkung seine Verwandte versetzen sollte. Doch die Wirkung übertraf noch seine Erwartung. Margaret's bleiche Wangen wurden hochrot.

„D, in Craglands?“ bemerkte Lady Grail. „Ich hatte vergessen, daß Mister Lennox dort einen Freund hat.“

„Ich bin überzeugt, er würde viel lieber hier bleiben,“ bemerkte Grant reumütig.

Lennox würde dies gern bestätigt haben, aber der Takt verbot es. Er nahm den Hut ab, Lady Grail verbeugte sich steif und Margaret hatte sich bereits abgewendet.

„Welch ein reizendes Gesicht,“ murmelte er, als er weiter fuhr, „wenn auch mit einer Welt voll Behmut darin. Was für ein Geset muß dieser Wylde sein, sich von solch einem Engel abzuwenden, besonders, da sie goldene Schwingen hat — man sagt, zweitausend jährlich! Ich würde sie Grant wünschen.“

Unter diesen Gedanken erreichte Lennox Craglands. „Ein hübsches Gut,“ murmelte er, „aber schlecht gehalten.“

„Mister Frank ist nicht zu Hause,“ sagte Giles, als der Gast ankam. „Aber die Damen sind im Salon.“

Das war schrecklich für Lennox, aber es blieb ihm keine Wahl. Es fehlte ihm nicht an Selbstvertrauen, aber das Bewußtsein, sich in einer falschen Stellung zu befinden, machte ihm den Eintritt schwer. Auch Frau Wylde, die ihn empfing, war etwas verlegen, doch auf ihrem gutmütigen Gesicht stand ein Willkommen geschrieben. Grace verbeugte sich gegen ihn und lächelte, aber ihr Wesen war kühl. Er bewunderte sie und bedauerte lebhaft, daß ein so schönes Wesen sich an einen Burtschen, wie dieser Wylde, weggegeben haben sollte. Auch Fräulein Helene Turton erschien ihm sehr hübsch, eine prächtige Gestalt.

„Er war sehr unbedacht,“ sagte er, als die Dame des Hauses ihr Bedauern über die Abwesenheit ihres Neffen ausdrückte, „daß ich nicht schrieb, mit welchem Zuge ich ankomme.“

„In diesem Fall würden wir sicherlich den Wagen gesandt haben,“ sagte Frau Wylde.

„Ach, ich bitte sehr, das meinte ich nicht,“ rief Lennox, welcher immer mehr in Verwirrung geriet.

„Ich glaube eher, es war unbedacht von meinem Vetter, Mister Lennox,“ sagte Grace gutmütig, „daß er Ihnen nicht den besten Zug angegeben hat.“

„Ja, wirklich,“ sagte Helene, „das ist die Pflicht der Landbewohner, wenn sie Freunde aus London erwarten.“

„Sie lieben London, Miß Turton?“

„Ich schwärme für London,“ sagte Helene, „aber ich war niemals dort.“

„Dann finde ich Ihre Bewunderung erklärlich,“ sagte Lennox lächelnd. „Mit einer so schönen Heimat, wie diese hier,“ fügte er hinzu, sich an Grace wendend, „kann ich kaum glauben, daß Sie diese gern verlassen würden.“

„Ja,“ sagte Grace, „im Sommer wünsche ich niemals Montsbourne zu verlassen, aber ich war nicht mein ganzes Leben lang hier, wie meine Freundin Helene, und darum habe ich auch noch nicht Zeit gehabt, unjeres Landaufenthalts müde zu werden.“

„Aber selbst im Winter ist es hübsch,“ sagte Lennox. „Ich habe viele schöne Stellen der Welt gesehen.“

„D,“ unterbrach ihn Frau Wylde, „wenn Sie das Malerische lieben, so müssen Sie Crook-Park sehen.“

„Das habe ich eben gesehen,“ sagte Lennox rasch. Ein Reisegefährte von mir ist dort abgestiegen, ein Gast von Lady Grail.“

„D, das ist Mister Grant,“ bemerkte Helene.

„Ja, ein guter Freund von mir,“ sagte Lennox.

„Sie dienen mit einander auf der „Arcthusa“, nicht wahr?“ fragte Frau Wylde, „als der arme Frank aufgefischt wurde.“

„Ja. Er kam aus den Gewässern der Insel heraus unmittelbar vor einem Orkan, das beweist, daß er ein Mann von vielem Mut und großer Ausdauer ist.“

„Sehen Sie,“ rief Frau Wylde triumphierend, „es ist doch etwas an Frank.“

Da niemand das Gegenteil behauptet hatte, so war diese Bemerkung etwas verblüffend.

„D, da ist ja Frank,“ fuhr Frau Wylde fort, „mit meinem Mann, und ich glaube, mit Doktor Measom. Ich hoffe, sie werden ihn zu Tische einladen. Doktor Measom ist solch ein angenehmer Mann.“

„Das ist nicht Mister Measom,“ erwiderte Helene ruhig. „Nicht? Was Sie für Augen haben, meine Liebe? Wer ist es denn?“

„Ich glaube, es ist Mister Bree.“

„D!“ rief Frau Wylde so kläglich, daß Helene ihre Heiterkeit nicht bewältigen konnte. Auch Grace und Lennox lächelten unwillkürlich.

„Man sollte glauben,“ sagte er, „Mister Bree sei nicht so angenehm, als Doktor Measom?“

„Nun ja, sehen Sie,“ sagte Frau Wylde entschuldigend, „der Herr ist ein Advokat, und wenn man irgend etwas mit dem Gesetz zu thun gehabt hat, so hat man immer Vorurteile.“

Diese Naivetät reizte Lennox außerordentlich, um so mehr, als er bemerkte, daß die gute Dame ihren anscheinenden Mangel an christlicher Liebe zu bereuen schien. Mit einer so gutherzigen Wirin und zwei so hübschen Mädchen unter demselben Dach, erschien ihm Craglands als ein recht angenehmer Aufenthalt.

„Nun ja, es giebt ja Advokaten aller Art,“ fuhr Frau Wylde fort, immer in entschuldigendem Tone, „unser Advokat, Mister Pascoe, ist bei allen beliebt, aber Mister Bree ist Franks Advokat, und — und — nun — sehen Sie, man weiß nicht viel von ihm. Es ist sehr bedauerlich,“ daß man in der Familie Streitigkeiten nicht schlichten kann, durch — durch —“

„Uebereinkommen,“ bemerkte Lennox.

„Nichtig. Da kommt mein Mann herein, weil er Bree nicht liebt, und Frank wird draußen bleiben, um noch lange mit ihm zu sprechen. Ich werde Frank sagen lassen, daß Sie angekommen sind, Mister Lennox.“

„D bitte, thun Sie das nicht,“ sagte Lennox rasch. „Ich versichere Ihnen, ich mißgönne Frank nicht im geringsten seine Unterhaltung mit dem Advokaten.“

Die Wahrheit zu sagen, hatte Lennox einen guten Eindruck gemacht und er fühlte sich schon ganz zu Hause. Inzwischen sah man Frank und Mister Bree auf und ab gehen, und es schien nicht, als ob sie nur von Geschäftssachen sprächen.

„Wenn Ihr Dunkel Ihre Rechte befreiten wollte,“ sagte Bree, „so könnte die Sache immer noch sehr unangenehm für Sie werden, aber mit jedem Tag, den Sie in meinem Hause zubringen und wodurch Sie stillschweigend als Ihres Vaters Sohn anerkannt werden, verläßt sich Ihre Stellung.“

Zu gleicher Zeit hatte er Frank mit Nachdruck zu einer Verbindung mit seiner Cousine geraten. „Sie sollen nicht nur Herr von Craglands sein, wie Sie es nach dem Gesetz bereits sind, sondern auf so natürliche Weise, als möglich, zur Herrschaft gelangen, ohne in der Familie und besonders in der Nachbarschaft böses Blut zu machen, wie es sicherlich der Fall wäre, wenn Sie die alten Vögel mit ihrem Jungen aus dem Nest treiben würden. Ist einmal Miß Grace Ihre Frau, so wird es ganz natürlich erscheinen, daß die Alten den Platz Ihnen überlassen.“

Mister Bree hielt es sogar für notwendig, in dieser Beziehung noch mehr als bisher zu drängen.

„Ich glaube Ihnen,“ erwiderte sein Klient, „aber Miß Grace ist ein bißchen eigentümlich. Sie läßt sich nicht drängen, man muß ihr Zeit lassen.“

„Aber ich sage Ihnen, Sie haben keine Zeit zu verlieren, Mister Frank,“ erwiderte der Advokat bestimmt. „Ein Aufschub war schon gefährlich, als Measom sich hier umhertrieb. Wenn ein Mensch einmal heiraten will, so nimmt er Salz, wenn er nicht Salpeter kriegen kann. Aber jetzt, wo Mister Grant in Crook-Park sitzt, und Mister Lennox, ein hübscher junger Mann, wie Sie mir sagen, den Sie einseitiger Weise eingeladen haben — kann ich Ihnen nur sagen, Sie haben keinen Tag zu verlieren.“

„Was, zum Teufel, meinen Sie damit?“ fragte der junge Kiese.

„Das ist leicht zu verstehen, erwiderte der Advokat kaltblütig. „Sie brauchen mich nicht anzusehen, als ob Sie mich aufzufressen wollen, Sie würden mich ein wenig zähe finden, mein junger Freund.“

„Und wer sind Sie denn,“ erwiderte der andere mürrisch, „daß Sie so empfindlich für meine Blicke sind?“

„Es fragt sich nicht, wer ich bin, Master Frank, das weiß jedermann, sondern wer Sie sind, in Bezug auf den manche Leute noch Zweifel haben.“

„Zweifel? Wirklich?“ fragte der junge Mann erbozt. „Ich möchte ihre Namen wissen.“

„Dann müßte ich die halbe Grafschaft aufzählen. Aber wenn Sie ein Beispiel wünschen, will ich Ihnen einen Namen nennen — Robert Redmond. Ich sehe, Sie fahren zu-

sammen. Sie glaubten, ihn sicher in der Tasche zu haben, aber manche Leute sind so undankbar, und überdies muß man auch zusehen, daß er seine Zweifel über Sie nur äußert, wenn er betrunken ist. Allerdings ist er sehr oft betrunken.“

„Und was sagt er dann?“

„Nun, ich besuche nicht den „Gefleckten Hund“, aber wie ich höre, sind seine Reden seltsamer Art.“

„Und Sie glauben ihm wahrscheinlich?“

„Gerais mit der Sprache,“ bemerkte der junge Mann trotzig.

„Nein, ich glaube ihm nicht. Wenn ich zuweilen zu Zweifeln geneigt war, so wurde ich durch Ihr Benehmen dazu geführt. Sie sind so brutal und so gemein — da ich offen sprechen soll.“

„Und weil es nicht so leicht angeht, mir zur Ader zu lassen,“ erwiderte Frank, der ungeachtet dieser Unrichtigkeiten seine gute Laune wiedererlangt zu haben schien.

„Entweder Sie oder Ihr Onkel muß bluten, mein junger Freund, und recht bald.“

„Dann wird es Runth sein,“ sagte der junge Mann grinsend.

„Das hängt von den Umständen ab. Ich habe Grund zu glauben, daß er selbst nicht halb überzeugt ist von Ihrer Verwandtschaft, obgleich ich selbst . . .“

„Er brach plötzlich ab. „Aber was nützt es, an einen Mann, wie Sie, Worte zu verschwenden, oder ihn an seine Verpflichtungen zu erinnern? So viel ich weiß, hat auch Ihre Cousine Grace ihre Zweifel über Sie, und darum benimmt sie sich so kühn.“

„Wie wissen Sie das?“

fragte der andere mürrisch. „Ich wußte es nicht, aber jetzt weiß ichs. Die Sache ist schlimmer, als ich glaubte. Nun, hören Sie mich an, junger Mann, Sie sind kein Narr, was Sie auch sonst sein mögen. Ich sage Ihnen, Sie müssen dieses Mädchen zu Ihrer Frau machen.“

„Nun ja, das will ich ja auch, das habe ich Ihnen ja auch gesagt, aber Sie werden doch nicht verlangen, daß ich sie schon morgen heiraten soll?“

„Sie sollen morgen ihre Zusage haben, oder spätestens übermorgen. Ich werde mit ihrem Vater noch heute sprechen, und er wird ihr zureden. Dann schmieden Sie, so lange das Eisen heiß ist.“

„Sehr gut,“ erwiderte der andere mit geheuchelter Gleichgültigkeit. „Da ist Giles, der nach mir sieht. Wahrscheinlich ist mein Freund Kennox angekommen.“

„Dann sehen Sie nach ihm,“ erwiderte Bree.

24.

„Mister Bree war an diesem Abend zu Tische geladen. Es war bereits zur Gewohnheit geworden, daß er immer zu Tische geladen wurde, wenn er nach Englands „in Geschäften“ kam, aber man konnte nicht behaupten, daß seine Gegenwart für die Gesellschaft ein großer Gewinn war. Wie gewöhnlich war er äußerst höflich, aber seine Vorzüge als Gast waren negativer Art. An diesem Abend war auch Helene zugegen, ihr Onkel war wegen einer dringenden Angelegenheit nach der Hauptstadt gefahren, und deshalb hatte der alte Herr in Gegenwart Mister Brees eine Boulepartie vorge schlagen. Als die Gesellschaft zu diesem Zweck in das Billardzimmer ging, riet Bree seinem Klienten, etwas zurück zu bleiben, während er selbst Fräulein Grace zurück zu halten suchte, um über einen neuen Rasenplatz zum Ballspiel mit ihr zu sprechen, über welchen sie ihn vor einigen Tagen aus Mangel an einem Gesprächsthema um Rat gefragt hatte. Nachdem er seine Ansicht ziemlich kurz ausgesprochen hatte, ließ er die jungen Leute allein. Grace wollte ihm folgen, als Frank zu ihrem Erlaunen und Schrecken sie plötzlich anredete.“

„Hören Sie einmal, ich wollte nur zwei Minuten mit Ihnen sprechen.“

Nach dem, was bereits zwischen ihnen vorgefallen war, wußte sie, daß er früher oder später über einen Gegenstand mit ihr sprechen werde, den sie so gern vermeiden hätte, und jetzt fühlte sie, daß der verhängnisvolle Augenblick gekommen war.

„Ich bin neulich unterbrochen worden, Grace,“ begann er mit gesenkten Augen, „als ich Ihnen etwas sagen wollte, was für — für — uns beide von großer Wichtigkeit ist. Sie werden schon erraten haben, um was es sich handelt, denn Mädchen sind in solchen Sachen sehr scharfsichtig.“ Er blickte auf in Erwartung einer Antwort, aber ihr Gesicht



feines Bouquet. Gemälde von Vinc. St. Leger.

war so weiß, wie ein Stück Papier. — „Ich habe nichts bemerkt,“ sagte sie kühl.

„O, Sie meinen, ich sei von einer anderen gefangen worden,“ erwiderte er rasch. „Das war Unsinn. Darüber sprechen wir ein anderes Mal. Aber was ich Ihnen jetzt sage, ist heilige Wahrheit. Ich liebe Sie, mein teures Mädchen, von ganzem Herzen.“

Für Grace war dieses Bekenntnis nicht viel wert. Sie zweifelte daran, daß er überhaupt ein Herz habe.

(Fortsetzung folgt.)

Feines Bouquet. Vorbei ist das Diner, die Gäste haben den eleganten Speisesaal verlassen und die Diener kommen ihres Amtes zu walten. Johann, der langjährige Diener des Grafen ist gerade dabei, die noch vollen, sowie angebrochenen Flaschen beiseite zu stellen, wobei er jedes einzelne Etiquett gründlich studiert, denn Johann versteht sich gut auf Weine. Gerade kommt ihm eine neu angebrochene Burgunder in die Hände, Johanns Lieblingsmarke, die kann er nicht ungetostet lassen. Mit der Zungenspitze, wie ein richtiger Kenner probiert er — o, das ist mal ganz etwas Feines, das findet Johanns Anerkennung und Beifall und die Folge wird sein, daß Johann mit dem Koffen nicht eher aufhören wird — bis der Inhalt eben aufgetostet ist.

Gemeinnütziges.

Einen mausernden Vogel sollte man mit dem Käfige nicht von diesem oder nach jenem Ort schleppen oder erschrecken. Denn wenn dadurch die noch nicht entwickelten Federn beschädigt werden, so kann man mit Sicherheit annehmen, daß sie verküppeln und der Vogel trotz der größten Bemühungen des Pflegers kein ansehnliches Gefieder wieder bekommt. Eine Verletzung der Schwingen erster Ordnung, solange dieselben noch mit Blut gefüllt sind, rächt sich stets bitter. In den meisten Fällen leiden die Tiere fortan sozusagen an einer ununterbrochenen Manie, bringen es nur zu unreifen Federn, bluten da, wo dieselben entfeimen, und bleiben geschändet für immer.

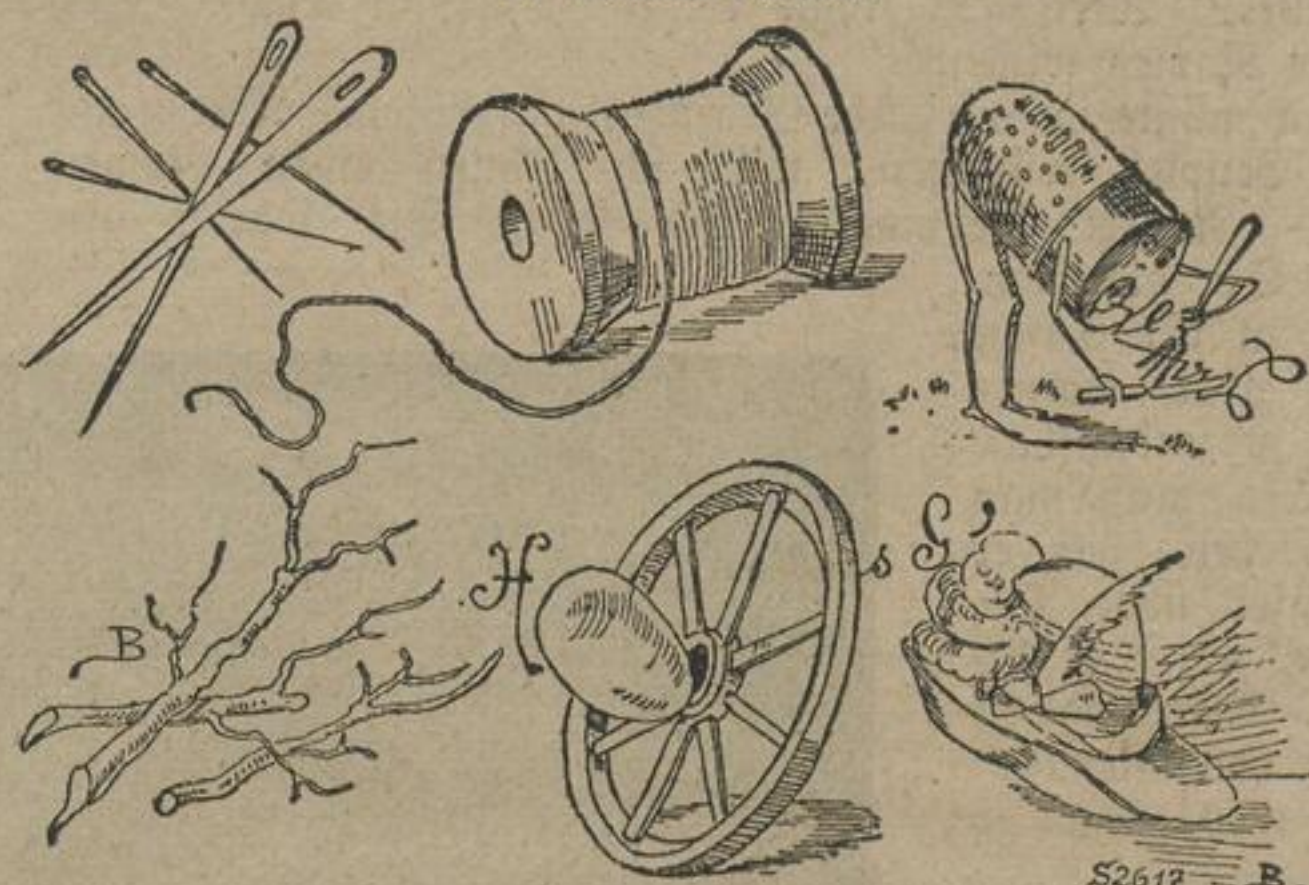
Eisernen Lampen und Kronleuchtern die unansehnlich geworden, kann man mittels Anstrichen von Holzlack ein durchaus neues Ansehen verbreiten.

Glasgegenstände bringt man zu ganz besonders blühender Helle und Blauheit, wenn man sie nach der gewöhnlichen guten Reinigung durch Wasser mit einem weichen, in Benzol getauchten Lappchen abreibt und dann tüchtig nachpoliert.

Wasserrüben als Hauptfrucht anzubauen ist, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, nicht besonders empfehlenswert; nur auf Sandboden erhalten sie einen süßlichen Geschmack und geben dann als „Teltower Speiserüben“ einen hohen Reinertrag. Als Futtermittel sind sie nur mäßig verdaulich, weshalb sie nicht als Hauptfrucht anzubauen sind; dagegen geben sie als Stoppelfrüchte noch eine recht gute Ernte, womit auch ihre weite Verbreitung zusammenhängt. Ihre Vegetationszeit ist sehr kurz; ihre Bodenansprüche außerordentlich gering. In einigen Gegenden wird die Wasserrübe ins Getreide eingebaut, doch nimmt sie dem Getreide zu viel Raum und Nährstoffe weg; beide Ernten werden dadurch etwas geschädigt. Als Stoppelfrucht liefert sie noch 100 bis 120 Meter-Zentner pro Hektar an Rüben und 12 bis 32 Meter-Zentner Blätter; letztere ein gutes Futter für Milchkuhe.

Nachtisch.

1. Bilderrätsel.



2. Verwandlungsrätsel.

Mangel | | Fülle.

Mit Hilfe von neun substantivischen Zwischenstufen ist Mangel in Fülle zu verwandeln. Dabei soll jedes Wort aus dem vorangehenden durch Aenderung je eines Buchstabens entstehen, der entweder weggelassen oder hinzugefügt (f) oder durch einen andern ersetzt (*) wird. Umstellen der Buchstaben ist nicht gestattet.

3. Rätsel.

„Mit einer düstigen ersten hab ich nicht
Ihr Herz erweicht, auch hat sie ein Gedicht
Aus meinen letzten beiden kalt gelassen!
Wie soll ich meinen Schmerz in Worte fassen?“

„Nur Mut, noch giebt's ein ander Mittel, Freund!
Berehre die drei Silben ihr vereint!
Und bald — die Gabe muß die Spröde rühren —
Führt du mit diesem Schmuck die Braut spazieren.“

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Nachbars Feig steht links umgekehrt im Bilde.
2. Ailinghausen, Zentelbinde, Defensive, Frouita, Kathedrale, Leopardi, Diameter, Terranova, Variante, Teofall, Vignetta.
3. Ein Horn — Einhorn.

Lustiges.

Praktisch.



Kein Kostverächter.

Hausfrau (zu einem sechtenden Bettler): „Etwas warmes habe ich leider nicht fertig, aber wenn Ihnen mit etwas kaltem . . .“

Bettler: „Ja, Madame, bringen Sie Ihren kalten Punsch oder Champagner auf Eis nur heraus.“

Boshaft.

„Nennen Sie den Herrn und die Dame dort?“

„Ach, das ist ja der Graf Binocht mit seiner Financé!“

Im Eifer.

„Fräulein, ich stehe Sie wahrhaftig!“

„Ach, das hat mir der Herr Doktor auch schon gesagt!“

„Ja, ich bin aber noch viel wahnsinniger als der!“

Fremdsprachliches.

„Warum schreit denn Ihr Jüngster so?“

„Ach, der ist bloß hungrig. Bei dem heißen fortwährend Ou est la Bombe?“

Frau: „Jesses, Jesses — der ungezogene Bua! Und s Gansel is auch munter gefalln — das derwischt gewiß der Tyras!“
Gevatter: „Nur lei Angst, Frau Gevatterin — dem Gansel passiert nix — ich hab schon gleich mein Fuß draufgestellt!“

Sonderbar.

Sonntagsreiter: „Ich weiß nicht, was für ein Gaul das eigentlich ist! Ich kann reiten, wo hin ich will, immer komme ich schließlich wieder nach Nymphenburg!“

Renommee.

A: „ . . . Warum besuchen Sie Ihren alten reichen Onkel nicht öfter?“

Studiojuss: „Ja denken Sie sich, er will mir, so oft ich komm, Geld pumpen und das ist mir zu peinlich!“

Malträts.

Dichter: „Von meiner Gedichtsammlung erscheint demnächst die vierzehnte Auflage!“

Bekannter: „Wird denn jedes Exemplar einzeln gedruckt?“

Kindlicher Vorwurf.

Mama: „Sich stille, Alfredchen, sonst wirst Du das Gleichgewicht verlieren.“

Alfredchen: „Du hast mir ja gar feins gegeben, Mama.“

Vorschlag zur Güte.

Sie (in einer „Siegfried“-Vorstellung): „Du, Mäme, des is aber bei Gott ä trautiger Dach.“
Er (liebesswürdig): „Wie wärs, wenn Du ihn mal spietest?“